

Polsener Tageblatt

Grammophone
Schallplatten

kauft man billig bei
K. Kłosowski
Poznań, 27 Grudnia 6.

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 Postbezug (Polen und Danzig) 4.50 zł
Polen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł durch Boten
4.80 zł Unter Streifband in Polen a. Danzig 6 zł Deutschland und
übriges Ausland 2.50 RM Einzelnummer 0.20 zł Bei höherer Gewalt
Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf
Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises —
Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Polsener Tage-
blattes“ Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspre: 6106, 6275
Telegrammanschrift: Tagesblatt Poznań Postfach-Konto in Polen:
Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc. Drukarnia i Wydawnictwo,
Poznań) Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184 —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenblatt die achtzeilige Zeile 16 gr., im Textteil die vierzeilige Zeile 70 gr., Deutsch-
land und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpf. Platzvorrat und
schwieriger Satz 60%, Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen am
schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Er-
scheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für
die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine
Haftung für Fehler infolge authentischen Manuskriptes. — Anfordert für
Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyniecka 6.
Fernsprecher: 6275, 6106. — Postfach-Konto in Polen: Poznań
Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o.o.,
Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań

**MOLKEREI-
ARTIKEL**

kauft man billig
bei

„MAXIMA“
Poznań,
ul. Wjazdowa 9/10.

71. Jahrgang

Mittwoch, 23. November 1932

Nr. 269

Wird Hitler Reichskanzler?

Der Auftrag — Noch keine Entscheidung — Besprechungen

Wir haben bereits gestern gemeldet, daß Hitler nach seiner zweiten Unterredung mit dem deutschen Reichspräsidenten v. Hindenburg, die nur 20 Minuten gedauert hat, den Auftrag bekam, zu verhandeln, ob es ihm möglich sei, eine „sichere und arbeitsfähige Mehrheit“ und „ein einheitliches Arbeitsprogramm“ aufzustellen, das eine Mehrheit im Reichstag bekommen könne. Hitler hat darauf erklärt, daß er seine Antwort noch im Laufe des Nachmittags schriftlich geben würde.

Mit diesem Auftrag, in dem noch nicht von einer autoritären Regierung die Rede ist, ist Hitler gebeten worden, zu untersuchen, ob die Parteien mit ihm verhandeln wollen, um eine Reichstagsmehrheit zu bekommen. Die politische Lage ist etwa so, als der Reichspräsident im Jahre 1928 den Sozialdemokraten Hermann Müller als Vertreter der stärksten Partei beauftragte, sich um eine Reichstagsmehrheit zu bemühen. Also ein Präsidialkabinett ist noch nicht vorgeschlagen, denn dann ist ja der Gang der Ereignisse umgekehrt. Das Staatsoberhaupt bespricht mit dem Mann seines Vertrauens das Programm und legt ihn darauf fest, während in diesem Fall ja der Aufbau vom Parlament aus erfolgen soll. Im ersten Fall tritt der Kanzler vor das Parlament mit dem Vertrauen der Spitze des Staates, im anderen Fall tritt der Mann, der das Vertrauen des Parlaments hat, vor den Staatspräsidenten hin. Hitler soll also das Programm mit den Parteien vereinbaren und er soll zu sehen, ob er auf Grund dieser Vereinbarungen eine Mehrheit zusammenbekommt.

Die Verhandlungen mit dem Zentrum werden sicher zustande kommen. Ob die Deutschnationalen sich zu Verhandlungen bereit finden werden, steht noch aus. Die „D. N. Z.“, das der Volkspartei nahestehende Organ, fordert entschieden die Berufung Hitlers und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß ein Kabinett der nationalen Konzentration unter allen Umständen, mit Hitler an der Spitze, zustandekommen müsse.

Die Verhandlungen in Berlin haben noch kein Ende gefunden und Hitler hat einen Entschluß noch nicht bekanntgegeben. Dagegen ist beim Staatssekretär Meißner, dem engsten Berater Hindenburgs, ein Schreiben von ihm eingegangen, in dem er neue Fragen stellt, die erst noch geklärt werden müssen. Die Beantwortung dieser Fragen soll im Laufe des heutigen Dienstags erfolgen. Der Montag hat also eine Entscheidung nicht gebracht, und ob sie am heutigen Dienstag schon erfolgen kann, ist noch unklar. Jedenfalls ist Staatssekretär Meißner heute Dienstag vormittag beim Reichspräsidenten, um ihm Vortrag zu halten. Die Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum, die am Sonntag stattgefunden haben, sind am gestrigen Tage nicht fortgesetzt worden, vermutlich beginnen neue Auseinandersetzungen erst heute.

In verschiedenen Blättern werden auch Nachrichten bekannt, in denen die Bedingungen angegeben sind, die Hindenburg Hitler vorgelegt hat, um eine Regierung unter nationalsozialistischer Führung zustande zu bringen. Es handelt sich dabei um fünf Punkte, die wie folgt angegeben werden:

2. daß der Posten des Reichswehrministers ebenso wie der des Reichsaußenministers, durch den Reichspräsidenten selbst besetzt werden solle;
3. daß ein genau präziertes Wirtschaftsprogramm vorgelegt werde;
4. daß der Dualismus Preußen und Reich nicht wieder auftauchen oder gar begünstigt werden dürfe;
5. daß der Artikel 48 in keiner Form modifiziert wird.

Wenn diese fünf Punkte von Hitler eingehalten würden, so habe der Reichspräsident nichts gegen eine Kanzlerschaft

Hitlers, sofern er die parlamentarische Mehrheit zustande bringe. Das Wolff-Büro äußert sich zu allen politischen Kombinationen sehr vorsichtig und gibt unter anderem auch der Stimmung in politischen Kreisen Ausdruck, wonach dort die Meinung, ob es Hitler gelingen wird, unter diesen Bedingungen vorwärtszukommen, doch sehr skeptisch ist. In politischen Kreisen wird ferner die Frage laut, daß im Falle der Ablehnung des Auftrags zu verhandeln durch Hitler, der Prälat Kaas zu Hindenburg berufen werden soll, um ihm, dem Führer des Zentrums, die Verhandlungen anzubieten. Wenn dann alle Versuche, zu einem parlamentarischen Kabinett zu kommen, scheitern würden, soll Hindenburg entschlossen sein, mit allen Mitteln wieder ein Präsidialkabinett zu bilden, das entschlossen die von ihm bisher gedachte Politik durchführen soll.

Im Augenblick stehen wir also immer noch vor der Entscheidung. Sie kann noch im Laufe des heutigen Tages erfolgen, sie kann sich ebenso gut noch um Tage hinauszögern.

Die Eröffnung der Ratsstagung

Der Konflikt Japan—China

Der Eröffnung der 69. Tagung des Völkerbundesrates, die wir gestern bereits kurz gemeldet haben, ging eine ziemlich lebhaft propagandistische der japanischen und chinesischen Abordnungen voraus, die beide in Genf einen ausgedehnten Pressedienst eingerichtet haben.

Unmittelbar vor Beginn der Tagung, am Sonntagabend, gab endlich die japanische Abordnung ihre Gegenbemerkungen zu dem Lytton-Bericht bekannt, ein Schriftstück von 42 Faltbroschüren, das in der Sache ziemlich scharf, in der Form jedoch verhältnismäßig maßvoll, gegen die Darstellung und vor allem die Schlussfolgerung des Lytton-Berichtes, darunter über die Ereignisse vom 18. September 1931 (die blutigen Vorgänge in Mukden) und die mandchurische Frage vorgeht. Die japanische Auffassung gipfelt darin, daß sie aus politischen, wirtschaftlichen und militärischen Voraussetzungen, vor allem aber aus dem Fehlen einer starken chinesischen Zentralregierung und der angeblichen traditionellen Unabhängigkeit der Mandchurei die Notwendigkeit einer Beibehaltung des neuen mandchurischen Staates nachdrücklich ableitet und hierin die alleinige Sicherung für eine Aufrechterhaltung des Friedens und der Ruhe im Fernen Osten erblickt.

Nach diesen verschiedenen Vorprüfungen konnte sich heute vormittag der Vorhang über der außerordentlichen Tagung des Völkerbundesrates erheben, zu der für Deutschland Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath, für Frankreich Kriegsminister Paul-Boncour, für England Sir John Simon, für Italien Baron Aloisi, für Polen der neue Außenminister Beda erschienen waren. Der Präsident des irischen Freistaates, de Valera, führte den Vorsitz.

Carl v. Lytton, der gestern vor dem Mikrophon der drahtlosen Völkerbundstation einen Vortrag über den Bericht seines Ausschusses hielt, wohnt mit den anderen Mitgliedern des Ausschusses, darunter Dr. Schöner, auf den Diplomatenplätzen des Ratsaales der heutigen Sitzung bei.

Am Anfang der Ratsitzung gab Präsident de Valera einen Überblick über die Vorgeschichte des Lytton-Berichtes und die gegenwärtige Lage des Verfahrens, d. h. Zuständigkeit des Rates, aber auch der Völkerbundversammlung und ihres Sonderausschusses, des sog. Neurath-Komitees. Hierauf erhielt der japanische Vertreter

Matsuoka

das Wort, um ausführlich die japanischen

Gegenbemerkungen zu erläutern, wobei er den neuen mandchurischen Staat als die einzig mögliche Lösung bezeichnete. Interessant war u. a., daß er eine Parallele aufstellte zwischen dem japanischen Vorgehen in der Mandchurei und dem Vorgehen der Mächte, das zur Selbstständigkeit Griechenlands geführt hatte. Er erinnerte ebenfalls an das amerikanische Vorgehen in Mexiko im Jahre 1916 und 1917.

Er schloß mit der Erklärung, daß Japan kein Angreiferstaat sei, sondern nur das Wohlergehen des großen chinesischen Nachbarn wolle, und forderte den Rat zur Geduld auf.

Londoner Blätterstimmen zum chinesisch-japanischen Konflikt

London, 22. November. Der Genfer Korrespondent der „Times“ betont, daß der scharfe Gegensatz zwischen den Erklärungen des japanischen und chinesischen Vertreters nicht ermutigend gewesen sei. Man könne nur schwer den Kurs entdecken, den der Völkerbund steuern müßte, ohne die Grundzüge der Völkerbundsatzung über Bord zu werfen oder Japan zu zwingen, das Schiff zu verlassen. Nach Ansicht des Berichterstatters des „News Chronicle“ scheint man entschlossen zu sein, die in der Mandchurei begangenen Vertragsverletzung mit einer Völkerbundsaktion zu beantworten. Die einzigen Großmächte, über deren Haltung noch Zweifel beständen, seien Deutschland und Großbritannien.

Der Korrespondent der „Morningpost“ glaubt, daß der Völkerbundrat eine Politik des Hinhaltens befolgen und die mandchurische Frage schließlich der Völkerbundversammlung überweisen werde, was einen Aufschub von mehreren Monaten bedeuten könne. Der Korrespondent bemerkt, dies werde als gutes Zeichen betrachtet, da der Völkerbund noch nicht genügend Kenntnis von allen Faktoren des chinesisch-japanischen Problems habe.

Japan verlangt internationales Boykottverbot

London, 22. November. Wie Reuter meldet, rechnet man mit der Möglichkeit, daß Japan demnächst eine Aenderung des Völkerbundsstatutes beantragen werde, wonach künftig Boykottmaßnahmen verboten seien.

Deutschland und die Abrüstungskonferenz

Londoner Blätterstimmen

London, 22. November. Der Genfer Korrespondent der „Times“ meldet: Infolge der Anwesenheit des Reichsaußenministers sei erfreulicherweise Gelegenheit zu privaten und unformellen Besprechungen gegeben, die zeigen würden, ob Deutschland beabsichtige, zur Abrüstungskonferenz zurückzukehren oder nicht. Die gestrigen Besprechungen des Freiherrn von Neurath mit Sir John Simon und Norman Davis seien nur vorbereitender Art gewesen.

Der Genfer Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet, Sir John Simon habe gestern einen entscheidenden Schritt getan, um Deutschland zur Abrüstungskonferenz zurückzubringen. Es verlautete, daß seine Unterredung mit Freiherrn von Neurath äußerst herzlich war.

„Reuter“ berichtet aus Genf, es heiße, daß die mit Freiherrn von Neurath geführte Besprechung sich um die Frage der Zustimmung Frankreichs zu der britischen Erklärung über Rechtsgleichheit drehte. Aber bevor Deutschland eine Zusage bezüglich der Haltung Frankreichs erlangt habe, dürfte es sich schwierig von seiner jetzigen Position entfernen.

Ein Interview mit Trotski

Paris, 22. November. Dem Sonderberichterstatter des „Petit Journal“ in Marseille ist es gelungen, mit Trotski bei dessen Ankunft einige Worte zu wechseln. Ueber seine Eindrücke von der Zeit, die Trotski geantwortet, es gäbe in der Welt eine revolutionäre Situation und revolutionäre Parteien, die daraus keinen Nutzen zu ziehen müßten. Stalin habe auf den Internationalismus verzichtet, obwohl gerade die internationale Lage dem Triumph dieses Gedankens günstig geworden sei. Dies sei Stalins größter historischer Fehler. Ueber den zweiten Fünfjahresplan befragt, erklärte Trotski, er werde seine Ansichten hierüber in einem Buch, das er gegenwärtig vorbereite und das bald erscheinen werde, festlegen. Er gedente das Buch in den nächsten vierzehn Tagen abzuschließen. Es werde gleichzeitig in fünf oder sechs Sprachen erscheinen.

Einmalige Sonderbesteuerung der Einzelbauernwirtschaften in der Sowjetunion

Moskau, 21. November.

Das Zentralexekutivkomitee und der Volkskommissariat der Sowjetunion veröffentlichten einen Beschluß über eine einmalige Besteuerung der Einzelbauernwirtschaften. Die Steuer beträgt mindestens 15 Rubel. Für die Kulakwirtschaften ist die doppelte Landwirtschaftsteuer festgelegt. Unter gewissen Bedingungen ist Steuerfreiheit zulässig. Die einmalige Landwirtschaftsteuer muß bis zum 31. Dezember d. Js. entrichtet werden. 75 Prozent des Einkommens fallen dem Staatsbudget zu, 10 Prozent dem Landesbudget und 15 Prozent dem Bezirksbudgets.

Ukrainischer Kulturverband verboten

A. Marjhan, 22. November. (Eig. Tel.)

Der Wojewode von Wolhynien hat für seinen Amtsbereich den ukrainischen Kulturverband „Proswita“ verboten. Der Verband zählt in Wolhynien allein 2600 Funktionäre und unterhält 110 öffentliche Besehallen. Das Verbot wird damit begründet, daß nach der Behauptung der Wojewodenschaft der Verband „Proswita“ sich nicht in der Hauptsache der Kulturarbeit gewidmet habe, sondern zum Betätigungsfeld der ukrainischen Politiker geworden sei, und daß die Tätigkeit des Verbandes in der letzten Zeit ausgesprochen staatsfeindlichen Charakter angenommen habe.

Von den Deutschen geraubt

Im „Brieftasten“ des konservativen „Dziennik Poznański“ finden wir folgende ergötzliche Entgegnung auf Anfrage aus dem Leserkreise:

„Herrn Karol Dunin. Ihr Vorschlag mag vielleicht gut sein, doch ist seine Durchführung z. Zt. nicht geboten. Sie vergessen, daß Breslau eine polnische Stadt war und ist, die uns durch die Deutschen geraubt wurde. Die Beibehaltung des Straßennamens ist gewissermaßen ein Symbol, daß wir auf unser Eigentum nie und nimmer verzichten werden.“

Somit scheint Herrn Karol Dunin das patriotische Herz vor Schmerz zu plagen, daß es in Polen immer noch eine Breslauer Straße gibt und bei dieser Gelegenheit erfahren wir eine ganz neue historische Weisheit. Ein Glück für die bösen Deutschen, daß der „Dziennik Poznański“ auf Glogau, Wien und Berlin verzichtet zu haben scheint (sonst würde man doch wohl den betreffenden Straßen die früheren Namen Glogauer, Wiener und Berliner Straße belassen haben, als Symbol, daß der „Dziennik Poznański“ auf dieses sein Eigentum nie und nimmer verzichten wird. Nun brauchen Deutschland und Oesterreich wenigstens für diese Städte nicht mehr zu erzittern. Dagegen scheint man in der ulica Pocztowa noch nicht auf die Schweiz, ja sogar auf Venedig verzichten zu haben, denn wir haben hier immer noch eine ulica Szwajcarska und eine ul. Weneckańska.

Uebrigens würden wir dem „Dziennik Poznański“ empfehlen, die Schritte zur Wiedererlangung des geraubten Eigentums unverzüglich einzuleiten. Es stimmt nämlich nicht ganz, daß Breslau den Polen von den bösen Deutschen geraubt wurde. Der „Dziennik Poznański“ lasse sich belehren, daß Breslau, bevor es nach den schlesischen Kriegen an Preußen fiel, Oesterreich angehört hat, welches es wiederum den Ungarn abgenommen hat. Und sogar vor den Ungarn war es im Besitze Böhmens, nicht Polens. Die diplomatische Auseinandersetzung (benn einen Krieg wird wohl der „Dz. Pozn.“ nicht gleich führen wollen) dürfte somit, wenn sie der Reihe nach mit all diesen Ländern durchgeführt werden soll, doch wohl ziemlich lange dauern.

Was doch Herr Karol Dunin für Sorgen hat, seitdem er in Ueberpatriotismus macht! War er doch früher nicht so reizbar, als er wegen defekter Vermittlungstätigkeit von dem Redakteur einer polnischen Zeitung bloßgestellt wurde und diesen dafür auf der Straße anempfehlte, wobei er allerdings den Kürzeren gezogen hat. Oder als er bis vor kurzem seine Hauptgeschäfte gerade mit deutschen Besitzern machte. Pecunia non olet.

Aufgehobenes Urteil

A. Warschau, 22. November. (Eig. Tel.)

In Warschau verhandelte das Oberste Gericht in der Prozeßsache gegen den früheren ukrainischen Abgeordneten Palijew, der zu Beginn des Jahres vom Lemberger Schwurgericht wegen Hochverrats zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Das Gericht hat dieses Urteil aufgehoben und wird den Prozeß zur Neuverhandlung an ein anderes Schwurgericht verweisen.

Das Oberste Gericht hat in seinem Urteilspruch ebenso wie bei der kürzlich erfolgten Annullierung des Hochverratsurteils gegen den ukrainischen Abgeordneten Kolut den Grundlag aufgestellt, daß ein Sejmabgeordneter nicht dafür bestraft werden könne, wenn er in einer öffentlichen Versammlung Auszüge aus seinen eigenen Sejmreden zitiert, auch wenn sie unter anderen Umständen staatsfeindlichen Inhalt haben würden.

Polnisch-russische Verkehrskonferenz

A. Warschau, 22. November. (Eig. Tel.)

In Warschau beginnt heute eine polnisch-russische Verkehrskonferenz, deren Dauer auf drei Tage berechnet ist, und auf der versucht werden soll, einen polnisch-russischen Grenzfahrplan für zahlreiche derjenigen kleinen Eisenbahnlinien aufzustellen, die an der polnisch-russischen Grenze seit dem Ende des polnisch-russischen Krieges stillgelegt sind. Von polnischer Seite verhandeln die Eisenbahndirektionen Wilna, Radom und Lublin; von russischer Seite eine Delegation des Moskauer Verkehrskommissariats.

Anläßlich des Staatsfeiertages am 11. November sind auch einige evangelische Pfarrer in Kongregationen mit Orden ausgezeichnet worden. Das Offizierskreuz des Ordens Polonia Restituta erhielt Konfessorialrat Dietrich aus Lodz und der evangelische Theologie-Professor Dr. Rudolf Kesselring in Warschau. Das goldene Verdienstkreuz wurde für soziale Arbeit Pastor Falzmann in Jgierz zuerkannt.

Entscheidung Kostings

Der Konflikt Polen-Danzig

Nachdem die Bemühungen des provisorischen Völkerbundkommissars Kosting, auf dem Wege unmittelbarer Verhandlungen eine Einigung zwischen Danzig und Polen herbeizuführen, gescheitert waren, hat er beiden Parteien die in Aussicht gestellten Entscheidungen zugehen lassen. Er hat sich im wesentlichen an die Gutachten der seinerzeit vom Völkerbundsrat mit der Prüfung der ungemein verwickelten Materie betrauten Sachverständigen gehalten.

Für Danzig am wichtigsten ist die Entscheidung Kostings in der

Kontingentsfrage.

Polen hatte beantragt, die Danziger Kontingente überhaupt abzuschaffen. Dieser polnische Antrag wird von Kosting als nicht notwendig abgewiesen. Das Ausmaß der Kontingente soll vor einem paritätisch zusammengesetzten Ausschuss unter Vorsitz einer neutralen Persönlichkeit festgelegt werden. Dabei sollen berücksichtigt werden sowohl der rein Danziger Absatzmarkt als auch der Absatzmarkt in Polen insoweit, als er sich aus einer vernunftgemäßen Entwicklung der Danziger Erzeugung ergibt, und drittens der Absatzmarkt im Ausland. Der Ausschuss soll schließlich Maßnahmen erwägen, die den Bezug von für Danzigs Bevölkerung oder Industrie lebensnotwendigen Waren sicherstellen, ohne besondere Kontingente erforderlich zu machen.

Die zweite Entscheidung bezieht sich auf den Danziger Antrag, Polen zu veranlassen, die vertragswidrige Grenzsperr

gegen Danziger Waren und Fabrikate unverzüglich zu beseitigen. Kosting stellt sich voll auf den Danziger Standpunkt, daß diese Sperre unzulässig sei, und gibt Polen auf, dem Abzug von Danziger Waren oder von in Danzig veredelten Kontingentwaren nach Polen keinerlei Schwierigkeiten mehr zu bereiten. Alle von polnischer Seite beschlagnahm-

ten Danziger Waren sollen unverzüglich freigegeben werden. Ungelöst bleibt nur die Frage, ob damit die polnische Zollkontrolle, die von Polen vertragswidrig eingerichtet worden war, beseitigt wird. Nach der Entscheidung Kostings müßte der Kontingentsausschuss allein zuständig sein für die Kontrolle der Kontingentwaren, die von Danzig nach Polen gehen.

Die dritte Entscheidung behandelt die zahlreichen polnischen Beschwerden über angebliche Verfehlungen der Danziger Zollverwaltung.

Kosting hat den wichtigsten Punkt, die polnische Schadenersatzforderung von 54 Millionen Zloty, als nicht entscheidungsreif zurückgestellt. Im übrigen ist er der Ansicht, daß die meisten der polnischen Beschwerden nicht bewiesen seien. Allerdings räumt er den polnischen Zollinspektoren erhebliche Befugnisse der Danziger Zollverwaltung gegenüber ein, und es ist unschwer vorzusehen, daß sich hieraus neue Konflikte entwickeln müssen. Erfreulich ist jedoch, daß Kosting ganz klar zum Ausdruck bringt, Polen habe nicht das Recht, Bücher und Schriften, die aus politischen Gründen nicht nach Polen hereingelassen werden, auch von Danzig fernzuhalten. Ebenso spricht er Polen nicht das Recht zu, sich medicinal oder veterinärpolizeiliche Rechte in Danzig anzumäßen.

Im allgemeinen kann man sagen, daß Kosting in seinen Entscheidungen sich der schwierigen Lage Danzigs wohl bewußt gewesen ist und die polnischen Kampfmaßnahmen gegen die Danziger Wirtschaft zurückgewiesen hat. Wenn von polnischer Seite gegen diese Entscheidungen Berufung eingelegt wird, muß sich der Völkerbundsrat in seiner Januar-tagung nochmals mit der Angelegenheit befassen.

Wie bekannt, hat Polen inzwischen Berufung gegen die Entscheidung eingelegt.

Das „Attentat“ auf Herriot

Die verlogene Meldung — Unbegründete Unterstellungen

Wir meldeten gestern ein Attentat auf Herriot, so wie das französische Innenministerium bekannt gab. In der Meldung wurden Beschuldigungen gegen einen „deutschen Agitator“ laut, die wir mit einem Fragezeichen versehen haben. Heute stellt sich die ganze Angelegenheit ganz anders dar — und wir erfahren nunmehr, daß das Attentat gar kein Attentat war und daß die französische Propaganda Fälschungen begeht, die ebenso unerhört wie bedauerlich sind.

Herriot ist nach Nantes gereist, um dort einer vierhundertjährigen Feier zum Anschluß der Bretagne an Frankreich beizuwohnen. Es war vorgesehen, daß diese Reise des Regierungschefes keinerlei politischen Beigeschmack haben sollte. Sie hat das nun doch — wenigstens bis zu einem gewissen Grad — bekommen.

In der Nähe von Ingrandes, etwa 50 Kilometer von Nantes entfernt, wo nach der alten französischen Provinzeinteilung die Grenze zwischen der Bretagne und dem Anjou verlief, hatten Unbekannte die Bahnstrecke gesprengt. Sie hatten aber Vorsichtsmaßnahmen getroffen, die darauf schließen lassen, daß sie mehrere Kundgebungen veranstalten als das Leben des französischen Ministerpräsidenten in Gefahr bringen wollten. Sie hatten nämlich auf der Bahnstrecke in beiden Richtungen und zu beiden Seiten der Sprengstelle rote Lichter und Knallkapseln angebracht. Die Explosion des Sprengkörpers hatte die Aufmerksamkeit eines Schrankenwärters geweckt, der sofort die beiden zunächst liegenden Bahnhöfe alarmierte. Der Zug Herriots, der um 8 Uhr im Bahnhof von La Passonnière einfuhr, brauchte dort nur eine halbe Stunde zu warten. Um 8,30 Uhr war der Schaden bereits wieder gutgemacht.

So weit könnte man das Ereignis auf sich beruhen lassen und sich den Glückwünschen anschließen, die bereits draktisch dem Ministerpräsidenten wegen der glücklichen Überstanden der Gefahr zugegangen sind. Nun aber verbreitet die Radioagentur eine Unterhaltung, die ein Sondervertreter in Nantes mit Herriot selbst gehabt haben will. In dieser Meldung heißt es:

Es handelt sich um eine neue Kundgebung des kleinen autonomistischen Klüngels in der Bretagne, der die Bedeutungslosigkeit seiner Mitglieder durch ein möglichst geräuschvolles Auftreten und nötigenfalls durch Schaffung von gewalttätigen Zwischenfällen zu erheben sucht. Der Ministerpräsident erinnerte bei der Erwähnung der Unternehmung, die sich dem autonomistischen Anführer in Rennes anschloß, daran, daß die Angeklagten erklärt hatten, das Geld für ihre Werbearbeit von einem be-

kannten deutschen Nationalisten mit Namen Koerber bekommen zu haben, der als ein Agent Hitlers in Frankreich betrautet werde. Dieser Koerber wurde ausfindig gemacht, aber da keinerlei Beweise für die von den bretonischen Autonomisten gemachten Behauptungen geliefert werden konnten, mußte man sich darauf beschränken, den lästigen Ausländer auszuweisen.

Tatsächlich ist am 14. November ein deutscher Journalist mit Namen Koerber, der sich seit einer ganzen Reihe von Jahren in Paris befindet und die nationalsozialistische „Essener Nationalzeitung“ vertritt, sowie für einige nationalsozialistische Korrespondenzen arbeitet, aber niemals ein Vertreter Hitlers war, ausgewiesen worden. Die ihm gesetzte Frist von 14 Tagen wurde auf zwei Monate verlängert. Da sofort von diplomatischer und kollegialer Seite versucht wurde, einen Beschluß rückgängig zu machen, der allen Anzeichen nach ein Mißgriff der betreffenden Behörde sein mußte, und um diese Bestrebungen nicht zu stören, ist bisher in der deutschen Presse darüber nichts Näheres berichtet worden.

Die Herriot heute zugeführte öffentliche Äußerung mutet jedoch äußerst sonderbar an. Die im Zusammenhang mit dem Anschlag von Rennes verhafteten jungen Bretonen sind seit einiger Zeit wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die beiden hatten Koerber vor geraumer Zeit ohne sein Zutun aufgesucht. Koerber hatte nach seiner eigenen Versicherung ihnen von jeder unüberlegten Handlung, hauptsächlich auch davon abgeraten, sich mit Hitler in Verbindung setzen zu wollen. Daß Koerber mit der ganzen Bewegung überhaupt nichts zu schaffen hatte, scheinen die französischen Behörden ausdrücklich festgestellt zu haben. Als Grund für seine Ausweisung wurde angegeben, daß er die französische Regierung sehr lebhaft angegriffen habe, unter anderem in einem Aufsatz, der bei einer Hausdurchsuchung gefunden, aber in keiner deutschen Zeitung veröffentlicht wurde. Als besonders belastend wurde ein in der „Deutschen Tageszeitung“ gebrachter Aufsatz bezeichnet, der sich kritisch mit den französischen Kolonialmethoden beschäftigte, allerdings gestützt auf Mitteilungen des „Temps“. Das widerspricht einermassen den durch die Radioagentur verbreiteten Äußerungen Herriots. Die Vermutung, Koerber habe die autonomistische Bewegung in der Bretagne unterstützt, erscheint bis zum Beweis des Gegenteils als völlig unglauwürdig.

Die viel gelesene nationalsozialistische Abendzeitung „Liberte“ geht jedoch so weit, heute mit

einer Ueberschrift, die über alle Spalten der ersten Seite wegeht, zu verkünden: „Ein deutscher Anschlag auf Herriot“, und zu schreiben:

„Zweimal, seitdem die französische Republik besteht, wurden französische Staatsoberhäupter ermordet; vor dreißig Jahren Sabi Carnot durch einen Italiener, im vergangenen Mai Paul Doumer durch einen Russen. Heute erwünscht man eine deutsche Hand bei dem Zustandekommen einer bretonischen autonomen Verfassung, die zum zweitenmal einen Anschlag gegen den Ministerpräsidenten vorbereitet hat. Und zu welchem Zeitpunkt? Zur selben Stunde, wo der Vorgesetzte dieses Deutschen, Adolf Hitler, von Hindenburg zum Reichskanzler vorgeschlagen wird!“

Eine derartige Darstellung, die sicherlich gläubige Leser findet, ist bedauerlich. Hoffentlich öffnet sie Herriot die Augen über die Bedenkllichkeit der Ausweisung, sowie der Weitergabe und Deutung, die seine angeblich dem Vertreter der Radioagentur gemachten Äußerungen gefunden haben.

Koerber erklärt

Der Journalist Koerber gibt an die deutsche Presse am Sonntagabend zu den Erklärungen des Ministerpräsidenten Herriot folgende Verlautbarung heraus:

„Ministerpräsident Herriot hat der Nachrichtenagentur Radio nach dem Attentat u. a. erklärt, daß die Attentäter, die im Zusammenhang mit dem Bombenattentat gegen das Denkmal von Rennes im August d. Js. angeklagt waren, erklärt hätten, Geld für ihre autonomistischen Bestrebungen von Herrn Koerber, einem notorischen deutschen Nationalsozialisten, der als ein Agent Hitlers in Frankreich betrautet worden sei, erhalten zu haben. Eine Untersuchung bei Koerber habe keinen Beweis für die Aussagen der beiden Bretonen erbracht. Darauf habe man sich darauf beschränken müssen, den „unerwünschten deutschen Journalisten auszuweisen.“

Diese in der ganzen französischen Abendpresse wiedergegebene Erklärung des französischen Ministerpräsidenten an die Telegraphen-Agentur Radio ist teilweise völlig unwahr und widerspricht den Tatsachen. Tatsache ist, daß zwei der Angeklagten, Jeoffet und Cottefflot, am 22. September vor dem Untersuchungsrichter Kisaud in Rennes im Gegenwart von Herrn Koerber, der als Zeuge vernommen worden war, unter Eid zu Protokoll gegeben haben, daß sie niemals bei dem einzigen Besuch, den sie lange vor dem Attentat beide, einzeln, Herrn Koerber in Paris gemacht haben, diesen um irgendwelche Geldhilfe gebeten oder irgendwelche Geldhilfe von ihm erhalten haben. Diese Aussage hat auch Herr Koerber unter Eid als Zeuge in Rennes vor dem Untersuchungsrichter zu Protokoll gegeben.

Die genannten Angeklagten in dem Bombenattentat von Rennes, das mit der Person des Ministerpräsidenten Herriot gar nichts zu tun hatte, haben Herrn Koerber ungefähr sechs Monate vor dem Attentat aufgesucht in der Absicht, ihm das Programm ihrer übrigens bedeutungslosen Bewegung vorzutragen. Herr Koerber hat sie aus Höflichkeit angehört und ihnen erklärt, daß eine bretonische Frage für ihn nicht existiere, daß er auch kein Vertreter Hitlers sei, daß aber seiner Ansicht nach auch Herr Hitler für ihre Bewegung nicht das geringste Interesse zeigen werde. Er hat den beiden den Rat gegeben, wenn sie glaubten, berechtigte Ziele zu vertreten, so sollten sie Sorge tragen, daß Anhänger ihrer Ideen ins Parlament gewählt würden.

Die heutige Erklärung des Ministerpräsidenten Herriot ist nur irreführend und unnötigerweise aufreizend für die öffentliche Meinung in Frankreich. Sie verleiht offenbar den Zwecken, die durch nichts begründete Ausweisung des Herrn Koerber öffentlich zu rechtfertigen.

Die Wahlen in Katalonien

Sieg der Esquerra

Barcelona, 21. November.

Die vollständigen Ergebnisse der katalonischen Wahlen liegen noch nicht vor. Der bisherige Eindruck geht dahin, daß die Partei des Obersten Magia, die Esquerra, einen ziemlich großen Vorsprung vor der mehr rechts gerichteten „regionalistischen Liga“ erzielt hat. Die Radikalen (Richtung Lerroux), die eine mehr spanische als katalonische Kandidatur aufgestellt haben, scheinen endgültig geschlagen worden zu sein.

Prälat Leicht wieder Führer der Bayerischen Volkspartei im Reichstag

Berlin, 22. November. Wie das Nachrichtenbüro des BZL meldet, trat die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei heute im Reichstag zu ihrer ersten Sitzung nach den Neuwahlen zusammen. Die Fraktion konstituierte sich zunächst. Fraktionsvorsitzender wurde wiederum Prälat Dr. Leicht, stellvertretender Vorsitzender Abgeordneter Dr. Filleger. Prälat Leicht gab dann einen Überblick über die derzeitige politische Situation, die ergänzt wurde durch Ausführungen des Staatsrats Schäffer aus München, der besonders für die Fraktionsführung und auch im Zusammenhang mit den Regierungsverhandlungen nach Berlin gekommen war.

Stadt Posen

Adventskranz

In den Tagen vor dem ersten Adventssonntag ging mein Großvater hinaus in den Wald und brachte frische, grüne Tannenzweige mit nach Hause. Aus ihnen machte er den Adventskranz. Wie ein kleines grünes Rad hing er zwischen den beiden Zimmern. Vier Wachsternen trug er, sonst nichts.

Am ersten Adventssonntag zündete der Großvater die erste Kerze an, und am letzten Sonntag vor Weihnachten brannten alle vier wie goldene Blumen. Wir Kinder standen mit offenem Mund, staunten hinauf und wußten nun ganz genau: bald ist Weihnacht.

Heute beginnen viele Menschen wieder, den vergessenen Brauch neu zu beleben. In den Blumenläden kann man die Kränze fertig kaufen. Aber viel schöner, echter und grüner ist doch ein selbstgeholter und gewundener. Befinnung blüht auf da und dort, auf Dinge, die mit unserer Seele zusammenhängen, mit unserem Innenleben, das von rasender Zivilisation und Geldgier und Not bei vielen arg verschüttet ist.

Es lohnt sich schon, das Geröll wegzuräumen; es lohnt sich schon, denn Blumen wachsen aus dem Grund des Herzens auf, Blüten mit feinem, unfaßbarem Duft. Ein bißchen Andacht und ein wenig Demut muß man allerdings haben, wenn man die Blumen schauen und sich ihrer freuen will. Hängt den Adventskranz in eure Stuben oder stellt ihn auf den Tisch! Laßt mit dem schwachen, allsonntäglichen Licht verstärkenden Kerzenschein die Weihnachtsfreude in euer Heim kommen! Schämt euch nicht, mit den Kindern das Licht anzustaunen, das warme, lebendige Licht, das euch vorbereiten soll auf das große, ewige Wunder, das in den kommenden Wochen wieder Einlaß begehrt — das Wunder der stillen, leuchtenden Nacht.

Welche Invalidenversicherungsmarken sind zu kleben?

Die Landesversicherungsanstalt bittet uns um die Veröffentlichung folgender Mitteilungen, die die Invalidenversicherungsgebühren betreffen, welche vom 1. Oktober 1932 gelten.

Zur Information der interessierten Leser werden die Normen angegeben, nach denen die Alters- und Invaliden-Versicherungsmarken zu kleben sind. Es sind zu kleben: rote Marken der 1. Klasse zu 30 Groschen die Woche bei einem Monatsverdienst bis zu 37,50 Zloty oder Wochenverdienst bis zu 9 Zloty oder Tageslohn bis zu 1,50 Zloty; blaue Marken der 2. Klasse zu 45 Groschen die Woche bei einem Monatsverdienst bis zu 62,50 Zloty oder Wochenlohn bis zu 15 Zloty und einem Tageslohn bis zu 2,50 Zloty; grüne Marken der 3. Klasse zu 60 Groschen die Woche bei einem Monatsverdienst bis zu 75 Zloty oder Wochenlohn bis zu 18 Zloty oder einem Tageslohn bis zu 3 Zloty; braune Marken der 4. Klasse zu 75 Groschen wöchentlich bei einem Monatsverdienst bis zu 100 Zloty, einem Wochenlohn bis zu 24 Zloty oder einem Tageslohn bis zu 4 Zloty; gelbe Marken der 5. Klasse zu 90 Groschen die Woche bei einem Monatsverdienst von mehr als 100 Zloty, einem Wochenlohn von mehr als 24 Zloty oder einem Tageslohn von mehr als 4 Zloty.

Die obigen Lohngrenzen sind festgelegt auf Grund des § 1246 der Versicherungsordnung, wonach zur Berechnung der einzelnen Klassen der Grundlohn maßgebend ist, mit dem der Versicherte bei der Krankenkasse als Mitglied aufgenommen wurde. Zum Lohn wird außer dem Bargeld der Wert für freien Unterhalt und Wohnung hinzugerechnet.

Auf Grund der vom Bezirksversicherungsamt in Posen festgelegten neuen Preiskliste für den Wert der Leistungen in Naturalien beträgt der Wert für freien Unterhalt und Wohnung vom 1. Oktober 1932: a) für Dörfer 36 Zloty monatlich, b) für Städte bis zu 3000 Einwohnern 46,50 Zloty monatlich, c) für Städte von 3000 bis 20 000 Einwohnern 54 Zloty, d) für Städte von 20 000 bis 50 000 Einwohnern außer Gdingen 63 Zloty, e) für Städte mit mehr als 50 000 Einwohnern und für die Stadt Gdingen 67,50 Zloty monatlich.

Ausführliche Tabellen der Invalidenversicherungsgebühren befinden sich in den Versicherungsämtern und bei den Kontrolleuren der Landesversicherungsanstalt; ferner sind sie in den Postämtern zum Aushang gebracht.

Vortrag über Albertus Magnus

Herr Domherr Professor Dr. Steuer hielt in der Versammlung der Ortsgruppe Posen des „Verbandes deutscher Katholiken“ am vergangenen Sonntag, nachmittags 17 Uhr, in der Grabenloge einen einstündigen Vortrag über den neuen deutschen Heiligen und Kirchenlehrer Albert den Großen (Albertus Magnus). Redner zeichnete mit starken Strichen ein anschauliches Bild dieses frommen Mannes, des Vaters der Armen und Bedrängten. Wer hätte es ahnen mögen, daß aus diesem, aus dem ehlen Geschlechte von Bollstadt stammenden Kinde, ein Held des Glaubens, der Frömmigkeit und des Geistes werden würde.

Zunächst wies der Redner auf die Bedeutung Alberts hin und schilderte in kurzen Zügen den Hintergrund seiner Zeit. Dann zeichnete er ausführlich das bewegte Leben Alberts, bemerkte aber, daß man wegen der Unsicherheit der Daten seines Lebens manche Kombinationen machen muß. Geboren wurde er 1193 in dem bayerischen Donaustädtchen Lauingen, ging wohl mit zwanzig Jahren nach Norditalien, wo er besonders in Padua Naturwissenschaften studierte, trat hier 1223 in den Dominikanerorden unter dem Ordensmeister Jordanus von Saxen ein, wurde nach Vollendung seiner Studien bald als Lehrer in verschiedenen Klöstern seines Ordens, so in Hildesheim, Freiburg i. B., Regensburg, Straßburg und vor allem in Köln a. Rhein und Paris verwannt. Bemerkenswert ist besonders sein Wirken in Köln von 1248—1254, wo er Leiter der Ordenshochschule und Thomas von

Aquin sein Schüler war. In dieser Zeit legte er den Grund zur Einführung des Studiums des Aristoteles in die Studienordnung des Dominikanerordens. 1254—1257 war er Provinzial der deutschen Dominikanerprovinz, 1260—1262 Bischof von Regensburg, 1263—1264 Kreuzzugsprediger für Deutschland und Böhmen, 1274 trat er auf dem Konzil von Lyon für die Wahl Rudolfs von Habsburg ein, 1277 verteidigte er die Lehren seines Schülers Thomas von Aquin in Paris und starb am 15. November 1280 in Köln.

Diese äußere Lebensarbeit, so groß sie sein mag, wird noch überschattet durch seine geistige und geistliche. Er war bahnbrechend in der Naturwissenschaft und Philosophie, bedeutend in der Theologie, ein Vorbild in der Arbeit an seinem inneren Menschen und in der Sorge und Hingabe für andere; kurz, ein großer Gelehrter und Heiliger, ein Heiliger nicht bloß der stillen Zelle, sondern auch der Öffentlichkeit, d. h. ein sozialer Heiliger. Somit hat er auch der Gegenwart Vieles zu sagen. Papst Pius XI. hat am 16. Dezember 1931 den bisher in vielen Teilen Deutschlands als „Seligen“ verehrten Albert den Großen auf Bitten der deutschen Bischöfe und des gesamten katholischen Deutschlands heilig gesprochen und zugleich in den Rang der Kirchenlehrer erhoben.

Nach diesem Vortrage wurden dann zunächst vom Vorsitzenden geschäftliche Mitteilungen gemacht. Drei gemeinsam gesungene Lieder folgten und zwar: „Nun ade, du mein lieb Heimatland“, „Wenn ich den Wanderer frage“ und „In der Heimat ist es schön“. Zum Schluß ehrte man das Andenken der gefallenen Soldaten im Weltkriege durch ein stilles Gebet und durch den Gesang des Liedes: „Der gute Kamerad“. Der Vorsitzende machte bekannt, daß im Auftrage des Deutschen Kriegsgräberfürsorgevereins auf dem hiesigen Garnisonfriedhof am 1. November durch Pater Benantius Kempf, Vizetonf. Dr. Staubacher und Gymnasiallehrer Wiese für die katholischen gefallenen Soldaten, die hier ihre letzte Ruhestätte gefunden, ein Kranz niedergelegt worden sei.

Das Schuljahr soll umgestaltet werden

Die Poln. Telegr.-Agentur erfährt aus dem Kultusministerium, daß eine Verordnung über die Umgestaltung des Schuljahres vorbereitet wird. Diese Umgestaltung bringt eine Vorrückung der Sommerferien und eine Verlängerung der Weihnachtsferien. Das Schuljahr soll vom 20. August bis zum 19. August einschl. des nächsten Kalenderjahres dauern. Es zerfällt in zwei Schulhalbjahre, die vier Schulabschnitte mit den Winter- und Sommerferien umfassen. Das erste Halbjahr dauert vom 20. August bis zum 22. Dezember einschl. und zerfällt in zwei Unterrichtsabschnitte: den ersten vom 20. August bis zum 20. Oktober und den zweiten vom 21. Oktober bis zum 22. Dezember. Das zweite Schulhalbjahr soll vom 16. Januar bis zum 15. Juni einschl. dauern und ebenfalls in zwei Abschnitte zerfallen, und zwar vom 16. Januar bis zum 31. März und vom 1. April bis zum 15. Juni. Nach diesem Unterrichtsplan würden die sogen. Winterferien vom 23. Dezember bis zum 15. Januar und die Sommerferien vom 16. Juni bis zum 19. August dauern.

Kaufet fix Kanold Pix

Pix-Pastillen — Husten stillen!

1 Schachtel 25 Groschen — Überall!

Nicht allein Pix-Pastillen sind hervorragend, alle anderen Kanolds-Fabrikate auch.

Posener Kalender

Dienstag, den 22. November

Sonnenaufgang 7.25, Sonnenuntergang 15.51; Mondanfang —, Monduntergang 13.20.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft 0 Grad Cels., Südwinde. Barom. 750. Bewölkt. Gestern: Höchste Temperatur + 6, niedrigste — 1 Grad Celsus.

Wasserstand der Warthe am 22. November: + 0,13 Meter, gegen + 0,18 Meter am Vortage.

Wettervorausage

für Mittwoch, den 23. November

Mild, veränderlich, dunkig, Regenschauer, frische westliche Winde.

Wohin gehen wir heute?

Teatr Wielki:

Dienstag: „Dolly“.
Mittwoch: „Hoffmanns Erzählungen“.
Donnerstag: „Das Hollandweibchen“ (Premiere)

Teatr Polski:

Dienstag: „Das Fensterchen“.
Mittwoch: „Das Fensterchen“.
Donnerstag: „Das Fensterchen“.

Teatr Nowy:

Dienstag: „Die Drohne“.
Mittwoch: „Der brave Soldat Schweik“.
Donnerstag: „Der brave Soldat Schweik“.

Komödien-Theater:

Dienstag: „Im weißen Röhl“.
Mittwoch: „Im weißen Röhl“.
Donnerstag: „Im weißen Röhl“.

Zirkus „Olympia“ (ul. Poznańska):

Weltattraktionen. (Beginn 8¼ Uhr.)

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung

ul. Marja Roda 18

Besuchszeit: Wochentags von 10—14 Uhr, Sonntag und Feiertags von 10—12½ Uhr. An Donnerstagen und Sonntagen ist der Eintritt frei.

Kinos:

Apollo: „Tarzan“ (5, 7, 9 Uhr.)
Colosseum: „Die Spinne“ (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Tarzan“ (¼5, ¼7, ¼9 Uhr.)
Stoner: „Wenn Frauen regieren“ (5, 7, 9.)
Wislona: „Die wunderbare Lüge der Nina Piotrowna“ (Brigitte Helm.) (5, 7, 9 Uhr.)

„Kranz-Josef“-Bitterwasser verhilft zu regelmäßiger Stuhlentleerung und Herabsetzung des hohen Blutdrucks.

Ein neuer Henrik van Loon

Nach einem der besten Bücher, das uns Geschichte lebendig und anschaulich vermittelt, hat Henrik van Loon ein neues Buch bei Ullstein herausgebracht, das geradezu ein „Massenerfolg“ werden wird. Es fällt schwer, deutlich zu erklären, gerade bei diesem Verfasser, der ja Geschichte knapp und anschaulich an Hand lebendiger Vergleiche verständlich macht, wie er das Thema wieder einmal angefaßt hat. Das Buch heißt: „Du und die Erde“, und es ist eine „Geographie für jedermann“!

So sollte man uns Geographie beibringen, um die Aufgabe zu verstehen, die gerade diese Kenntnis von der Erde zu erfüllen hat. Da ist auch nicht eine Zeile langweilig, da ist alles mit Bildern belebt, alles ist anschaulich und vermittelt starke überzeugende Eindrücke. Es beginnt mit einem großartigen Vergleich, wie bedeutungslos der Mensch und die Menschheit an sich im Universum ist, wie klein und unwesentlich gegen die Größe des Makrokosmos. Aber doch wäre dieser Makrokosmos im höchsten Grade „uninteressant“, wenn der Mensch nicht wäre, in ihm lebte, ihm Erkenntnisse abringen würde, kurz, wenn der Mensch nicht auf der Erde wäre, um zu wirken und tätig zu schaffen. Erst dann eine Definition des Begriffes Geographie, dann das Notwendigste, was man über Kartenlesen wissen muß, um sich auf der Erde zurechtzufinden, die Jahreszeiten, und wie sie entstehen. Es kommt eine Erklärung über Kontinente, von der Entdeckung Europas und seinem Menschen-schlag, Griechenland, Italien, Spanien, Frankreich, Belgien (das Land ohne inneren Frieden), Luxemburg, die Schweiz, Deutschland (das Land, das zu spät gegründet worden ist), Österreich, Dänemark, Island, die Skandinavier, Holland, Großbritannien, Rußland (das Land, das sich nie entscheiden konnte, ob es zu Asien

oder zu Europa gehört). Es folgt jedes Land Europas, in seiner besonderen Charakteristik und alles ist treffend, stark, lebendig — kurz.

In den 48 Kapiteln — das Buch umfaßt mit Register 445 Seiten — ist ferner kein Land der Erde vergessen, die Völker und Stämme, ihre Lebenskraft und ihre Vernichtung, sie sind hingestellt in das ganze Geschehen der Erde, in Beziehung gesetzt zu dem, was wir „Geographie“ nennen und was doch viel mehr ist, weil es ein Stück ist von uns und unserem Wesen. Am Schluß folgt ein Ausblick „Eine neue Welt“ und „Einige Zahlen zum Vergleich“. Das ganze Buch ist in die großen Weltzusammenhänge gestellt, es schlägt am Ende die Brücke vom Großen, das uns so imponierend erscheint zu unserem kleineren Lebenskreis. Alles ist immer wieder ähnlich. Es gibt Unterschiede in der Quantität; kaum und sehr selten in der Qualität, das ist alles. Man muß dieses Buch in die Hand nehmen und lesen, um es nicht mehr loszulassen. Es ist wie ein Roman geschrieben, wie ein „spannender Roman“, und es ist Gott sei Dank kein Roman. Das Buch wird den erfahrenen Mann packen und zum Jungen machen, und es wird unserer Jugend erzählen, was es nicht durch langames „Lernen“ erwerben kann. Das Buch wird auch dem Lehrer noch „rote Bänder“ bereiten und es wird verschlungen und immer wieder verschlungen werden, denn was uns da gegeben ist, das ist ein ganz kostbares Weihnachtsgeschenk. Van Loon hat seine Darstellung anschaulich bebildert, bunt und in Feinheiten, auch dem einfachsten Gemüt verständlich. Der Verlag Ullstein hat es großartig und zu einem billigen Preis herausgebracht.

Nachstehend eine Probe aus dem einleitenden Vorwort, das ein Bild von der Schreibweise gibt und von der Vergleichsdarstellung, die Henrik van Loon schon in seinen früheren Werken

angewendet hat. Es sind nur wenige einleitende pessimistische Worte, die dann durch einen herrlichen Optimismus abgelöst werden. Sie sollen hierher gesetzt werden, weil sie uns zeigen, wie bescheiden wir eigentlich alle miteinander zu sein haben, wenn wir erst das menschliche und geistliche Gleichgewicht wiedererringen wollen. Es heißt dort:

„Es klingt unglaublich, aber es ist trotzdem wahr. Wenn jedermann in dieser unserer Welt 1¼ Meter lang, ¼ Meter breit und ¼ Meter dick wäre — und damit machten wir die Menschen viel umfangreicher als sie in Wirklichkeit sind — so könnte man die ganze Menschheit — und nach den letzten verfügbaren Statistiken gibt es jetzt nahezu 2 Milliarden Abkömmlinge des ersten homo sapiens und seiner Frau Gemahlin — in eine Kiste packen, deren Kanten nur ¼ Kilometer in jeder Richtung lang zu sein könnten. Das klingt, wie gesagt, unglaublich; aber wenn Sie mir nicht trauen, so rechnen Sie es, bitte, selber aus, und Sie werden sehen, daß es stimmt.“

Wenn wir besagte Kiste nach dem Grand Canyon von Arizona transportierten und balancierten sie sauberlich auf dem niedrigen Steingeländer, das die Leute hindert, sich das Genick zu brechen, wenn Sie von der unerhörten Schönheit jenes schweigenden Denkmals der Kräfte der Ewigkeit gebannt werden — und wenn wir dann den kleinen Männer, den Dadel, riefen, und ihm sagten — das winzige Biest ist sehr intelligent und tut uns gern den Gefallen —, er solle dem ungefügen Gebilde einen leichten Stoß mit seiner weichen, braunen Nase geben, so würde es einen Augenblick knirschen und rumpeln, wenn die hölzernen Pflanzen, Steine, Büsche und Bäume auf ihrem Weg in die Tiefe losbrechen; und dann ein leises und immer sanfteres Bump-bump-bump; schließlich ein plötzliches Klatschen, wenn die Außenkanten der

Kiste auf die Bänke des Colorado River aufschlugen.

Schweigen folgte.

Die menschlichen Sardinien in ihrer Totenkiste würden bald vergessen sein.

Wind und Lüfte, Sonne und Regen würden weiter über den Canyon hingehen, wie sie es getan haben, seitdem er erschaffen wurde.

Die Erde würde ihren ewigen Lauf fortsetzen, hin durch die weglosen Himmel.

Die Astronomen auf fernen und nahen Planeten würden nichts Außergewöhnliches gemerkt haben.

Ein Jahrhundert später würde vielleicht nur noch ein kleiner dichter mit pflanzlichem Leben bedeckter Hügel verkünden, wo die ganze Menschheit begraben liegt.

Und das wäre alles.“

Und nun holt van Loon aus diesem starken Bild mit künstlerischer Kraft alles heraus, was den Menschen, was die Erde wichtig und erlebnisstark macht. Darum heißt es auch am Schluß eines Kapitels weiter: „In dieser Geographie steht der Mensch an erster Stelle.“

Seine natürliche Umwelt steht an zweiter.

Der Rest erhält so viele Zeilen wie noch übrig bleiben.“

Wahrhaftig, dies Buch ist wieder einmal eine starke Freude und ein großes Erlebnis. Niemand sollte an ihm vorbeigehen.

Robert Styra

Von Henrik van Loon sind als ungekürzte Sonderausgabe ferner erschienen: „Geschichte der Menschheit“ und „Der Ueberwältigte“, eine Rembrandtgalerie. Diese wohlfeilen Ausgaben kosten je Band 3,85 Reichsmark. Die Neuerscheinung „Du und die Erde“ kostet 8,75 Reichsmark.

X Krippenspiel. Die Chorprobe der Engel findet heute, Dienstag, abends 8 Uhr im Heimatfaal des Christlichen Hospizes statt, die Chorprobe der Kumpanei (alle Spieler) am Donnerstag, abends 8 Uhr im Heimatfaal.

X Der Radfahrerverein Posen schreibt uns: Sonnabend, 19. d. Mts., folgten wir einer Einladung des uns befreundeten Sportklubs Graudenz zu seinem Saalsportfest. Wir beteiligten uns an den sportlichen Vorführungen durch ein Duettfahren der Herren Petersohn, ferner am Zweier- und Dreier-Radballspiel. Das Zweier-Radballspiel Graudenz gegen Posen gewannen überlegen die beiden Herren Petersohn und das Dreier-Radballspiel G. Kellermann und das Gebrüder Petersohn gleichfalls überlegen. Ganz hervorragende Leistungen boten

die Graudenz Damen und Herren mit ihren Vorführungen im Reigenfahren. Ferner glänzte der auch in Posen bereits aufgetretene Europameister im Kunstfahren, Herr G. Heidenreich aus Breslau.

X Neue Autobuslinie. In Verbindung mit der Eröffnung des neuen Autobus-Bahnhofes am Pl. Prezydenta Drzewskiego wird mit dem 23. d. Mts. eine neue Autobuslinie zwischen Drzewski- und Sapiehaplag eingeführt. Die Wagen verkehren alle 15 Minuten, beginnend 7.20 Uhr morgens und fahren über ul. Franc. Katakzaka, Plac Wolności, Al. Marcinkowskiego, ul. Pocztowa nach dem Sapiehaplag. Die Rückfahrt geht über ul. Babinieckiego, Al. Marcinkowskiego, Plac Wolności und Franc. Katakzaka.

Pinne

12. Geldschrankkader. In der Nacht zum 19. d. Mts. drang eine Bande gewalttätig in die Büroräume der hiesigen Getreidegenossenschaft „Kornit“ ein. Sie rissen den Geldschrank von einer Seite auf und entwendeten den Kassenbestand von 80 Zloty.

Mogilno

gu. Feuer. Am vergangenen Sonntag brach bei dem Landwirt Nawrocki in Parlin Feuer aus; es brannten Scheune, Stall und die angrenzenden Schuppen vollständig nieder. Mitverbrannt sind noch ein Teil Getreide sowie landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

u. Bettlerplage. In der letzten Zeit besucht unsere Stadt eine immer größere Anzahl von Bettlern. Sehr oft kommt es vor, daß ein und dieselben bettelnden Personen mehrmals täglich vor den Türen erscheinen und sogar Brot bzw. warme Speisen abweisen und an deren Stelle Geld verlangen. Letzteres geschieht dann noch in einem äußerst frechen Tone. Daher wäre es wünschenswert, wenn die zuständigen Polizeiorgane dementsprechend eingreifen würden.

u. Erschreckende Diebstahlsplage. Seit einiger Zeit treibt eine bisher nicht ermittelte Bande von Dieben und Einbrechern in dem Dorfe Orkowo ihr Unwesen. So wurden im Laufe dieses Monats nicht weniger als 6 Diebstähle ausgeführt. Gestohlen wurden: dem dortigen Schulen Drybanisi, 1 Herrenfahrrad und aus der Scheune zum Trocknen aufgehängte Wäsche, dem Landwirt Gorny 2 Hähne, einige Enten und Hühner, dem Landwirt Rossa: 1 Eimer Schmalz, 2 Jtr. Speck, 2 Schinken, 10 Pfd. Wurstwaren, 2 Paar Stiefel, 3 Sack Weizen und zwei Anzüge, dem Landwirt Karl Pfeifer eine Menge Speck, einige Brote, einige Pfund Butter und Wurstwaren sowie eine größere Menge Wäsche, dem Herrn Glander, das Fahrrad im Werte von 250 Zl., dem Landwirt Daele ein 3 1/2 Zentner schweres Schwein.

u. Angelegten. Am 10. d. Mts. um etwa 10 Uhr abends ging durch den Szepanowoc Wald in Begleitung eines Arbeiters ein gewisser Grzeskowiak nach Hause. Diese beiden verfolgte der Förster Pierzchala. Als diese beiden Personen angingen, Reißig zu sammeln, forderte der Förster sie auf, stehen zu bleiben. Während der Arbeiter der Aufforderung Folge leistete, ergriff G. die Flucht. Plötzlich fielen zwei Schüsse, und G. sank zu Boden. Der Schwerverletzte wurde ins Schubinzer Krankenhaus gebracht.

Strelno

u. Ueberfall. Am vergangenen Sonnabend früh verübten die hiesigen Kaufleute Antoni und Wladyslaw Kontkiewicz auf den ehemaligen Beamten der Kasa Starbowa, Razmiersti, einen Ueberfall. Indem sie A. gewissermaßen in der Tür eingeklemmt hatten, hatte er durch den Schwung derselben solche Stöße erhalten, daß er die Besinnung verlor und Verletzungen am rechten Fuße, Schulterblatt und Kopfe erlitt und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Am demselben Tage wurde auch in ganz unerhörter Weise die Mutter des A. von den genannten Personen überfallen.

Margonin

ly. Jahrmarkt. Am letzten Mittwoch fand hier ein Krammarkt statt. Eine Unmenge Buden waren aufgebaut. Auch sehr viel Volk durchstreifte die Kaufstände. Billig wurde die Ware angeboten, doch die Kaufkraft war recht zurückhaltend.

ly. Kartoffelflodenanlage. An die hiesige Brennerei ist eine Kartoffelflodenanlage angebaut worden und bereits in vollem Betriebe.

Bromberg

Tod auf dem Bahndamm. Auf der Eisenbahnstrecke bei Bromberg wurde die Leiche des Eisenbahnstellers Johann Wziesnial aus Posen vorgefunden. Wziesnial ist dienstlich nach Bromberg gefahren und soll vor dem Unglücksfall in angetrunkenem Zustande auf dem Eisenbahndamm gelegen worden sein. Er ist anscheinend unter die dort rangierenden Wagen gekommen. Der Tod trat anscheinend auf der Stelle ein.

Czarnikau

e. Einen Familienabend veranstaltete am Freitag, 18. d. Mts., die hiesige Ortsgruppe des „Verbandes für Handel und Gewerbe“ im Hotel Surma. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den Obmann sprach Herr Diakon Witten-Stanowos über die Nothe der Zeit. Er ermahnte zur Genügsamkeit, Sparsamkeit und Zufriedenheit sowie zum treuen Zusammenhalten. Nur so ließe sich die Nothe überwinden bis zum Eintritt besserer Zeiten. Der Vortrag wurde umrahmt und unterbrochen durch gemeinsamen Gesang passender Lieder. Herr Piper-Stanowos, Vorsitzender des Kreisbauernvereins, mahnte zum treuen Zusammenhalten von Stadt und Land und teilte mit, daß am Freitag, dem 25. d. Mts., im Saale des Brauereigartens eine Versammlung des Kreisbauernvereins mit Vorführung eines interessanten wirtschaftlichen Apparates stattfindet.

ss. Einweihung von Gedenktafeln. Zu einer weihvollen Erinnerungsfeier wurde am Totensonntag die Enthüllung der Gedenktafeln für die im Weltkriege gefallenen Glieder der evangelischen Kirchengemeinde Altforge. In feierlichem Zuge wurden die zwei großen schwarz verhängten eichenen Tafeln mit ihren 46 Namen unter Glodengelaß getragen und vor dem Altar aufgestellt. Nach einem Orgelvorspiel sang der Kirchenchor unter Leitung des Diakons Hesse stimmungsvoll „Es ist ein

DIE LETZTEN TAGE

der großen Attraktionen

im Winterzirkus

„OLYMPIA“

Täglich 17 weltberühmte Darbietungen.

Achtung: Die Preise sind der Krisis angepaßt! — Das teuerste Billet nur zt 1.50! Das billigste nur 45 Groschen! Der Zirkus ist gut geheizt!

Schnitter, der heißt Tod. Pfarrer Hein hielt darauf die Weihpredigt. Dann fiel die Hülle unter den Klängen des Kirchenchors, der das in solcher Stunde immer wieder tieferhöllende Lied „Vom guten Kameraden“ sang. Daran anschließend sang der Chor noch Hauffs „Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zu frühem Tod“.

Tremessen

u. Der Brandstiftung verdächtig. Im Hause der hiesigen Witwe Rosina brach in den Abendstunden Feuer aus. Nach einigen Minuten erschien der Polizeikommandant Jaskowski, und ihm gelang es, bevor die Feuerwehr erschien, mit einigen jungen Leuten das Feuer zu löschen. Wie die polizeiliche Untersuchung ergab, war das Feuer an vier Stellen auf dem Boden des Hauses angelegt worden. Im Verdacht der Brandstiftung steht die Eigentümerin mit ihren zwei Kindern, die von der Polizei festgenommen wurden.

Schlesien

Lohnender Einbruch

Bielitz, 20. November. In der Nacht zum Sonnabend wurde von bisher nicht ausgeforschten Tätern ein Kasseneinbruch im Zentralbüro der Karl Korn Bau-A.G. in der Elisabethstraße in Bielitz durchgeführt und hierbei 13 000 Zloty Bargeld geraubt.

Kongresspolen

Wieder Wolfsplage

Wilna, 21. November. Im nordöstlichen Teile der Wojewodschaft Nowogrödel sind ganze Rudel Wölfe aufgetaucht, die großen Schaden angerichtet haben. In dem Orte Tulowicz sind mehrere Kinder und Pferde den Wölfen zum Opfer gefallen. Da die Wölfe in bedrohlicher Menge vorrücken, wurden einige Streifjagden veranstaltet, auf denen zwölf Wölfe getötet worden sind.

Galizien

Großer Hoteldiebstahl

Jatopane, 22. November. Im Pensionat „Ostoja“ ist in der Nacht ein großer Diebstahl verübt worden. Opfer der Hoteldiebe wurde die aus Nizza heimgekehrte Tochter der Pensionsinhaberin, Jozia Matijewski, der aus den Koffern 1300 Franks, 200 Zloty und Schmuckstücke, darunter eine wertvolle goldene Uhr mit diamantenen Zeigern, entwendet wurden. Die Warschauer Zentrale der Kriminalpolizei hat an alle Polizeistellen im Lande entsprechende Radiodepechen gerichtet.

Grenzgebiete

23 Personen durch Chlor vergiftet

Königsberg, 20. November. Sonnabend lief auf dem Anschlußleis der Zellstoff-Fabrik in Tilsit ein mit Chlor beladener Wagen gegen einen unbenuzt stehenden fahrbaren Kran. Infolge des Anpralls gegen den Ausleger des Krans wurde ein Ventil des Chlorwagens abgebrochen. Durch die mit Südwind nach dem Memelstrom entweichenden Chlorgase sind von dem Betriebspersonal der Fabrik sowie von der Besatzung der auf dem Memelstrom liegenden Fahrzeuge 23 Personen, darunter zwei schwer, an Vergiftungsercheinungen erkrankt. Die Erkrankten sind in das Städtische Krankenhaus in Tilsit eingeliefert.

Nur das Posener Tageblatt

ist in der Lage, die Posener Getreidebörsen- und Viehmarktnotierungen noch am Erscheinungstage zu veröffentlichen. Ein ungeheurer Vorteil für jeden neuzeitlichen Landwirt und Kaufmann.

Vermeiden Sie daher jede Verzögerung in der Zustellung, und erneuern Sie sofort Ihr Abonnement entweder beim Briefträger oder dem Postamt oder in den Ausgabestellen unserer Zeitung, soweit solche in Ihrem Wohnort eingerichtet sind.

Wer das Posener Tageblatt aber bisher zu lesen versäumt hat, sollte es in seinem eigensten Interesse

noch heute bestellen.

Gemeinsame Sitzung des Ausschusses für Ader- und Wiesenbau bei der W. L. G. und des Bezirkskreisbauernvereins Posen

Der Ausschuß für Ader- und Wiesenbau bei der WLG hielt zusammen mit dem Kreisbauernverein Posen am 21. November um 1/3 Uhr nachmittags im Evangelischen Vereinshaus eine Sitzung ab, die recht gut von Seiten der Landwirte besucht war. Mit Rücksicht aber auf die sehr aktuellen Fragen, die auf der Tagesordnung standen, hätte der Besuch noch bedeutend besser sein können, zumal der Landwirt jetzt durch keine besonders dringenden Arbeiten an die Wirtshaft gebunden ist.

Der Vorsitzende, Herr Rittergutsbesitzer Lorenz-Kurowo, eröffnete die Sitzung und ging nach einer kurzen Begrüßungsansprache zu Punkt 2 der Tagesordnung: „Statutenänderung des Kreisbauernvereins Posen“ über. Herr Lorenz wies darauf hin, daß eine Namensänderung des Kreisbauernvereins Posen insofern notwendig ist, als der Kreisbauernverein Posen Landwirte von mehreren Kreisen zu seinen Mitgliedern zählt und nicht Landwirte des Kreises Posen allein. Der Vorstand schlägt daher vor, die bisherige Bezeichnung in die Bezeichnung

„Bezirks- und Kreisbauernverein Posen“ umzuwandeln. Die Ausführungen des Herrn Lorenz wurden von Herrn Hauptgeschäftsführer Dr. Goedel ergänzt und die Namensänderung des Vereins von der Versammlung einstimmig angenommen.

Sodann erteilte Herr Lorenz dem Leiter der Pflanzenschutzabteilung bei der WLG, Herrn Krause-Bromberg, das Wort zu seinem Vortrag über das Thema: „Welche Abwehrmaßnahmen muß der Landwirt treffen, um sich gegen die im letzten Jahr sehr stark aufgetretenen Pflanzenkrankheiten und tierischen Schädlinge zu schützen?“ Herr Krause charakterisierte kurz die wichtigsten Pflanzenkrankheiten und Schädlinge, die in diesem Jahre in stärkerem Maße aufgetreten sind, und ging auch auf die Bekämpfungsmaßnahmen näher ein. So hat in diesem Jahre

der Koff besonders großen Schaden angerichtet,

und es fragt sich nun weiter, wieweit der Landwirt imstande ist, Koffschaden auszuscheiden. Der Koff wird durch bestimmte Faktoren sehr stark gefördert, und man muß sie daher, soweit es möglich ist, beheben oder einschränken. In erster Linie wird es darauf ankommen, für eine schnelle Entwicklung der Pflanzen zu sorgen. Von den direkten Bekämpfungsmaßnahmen erwähnte der Vortragende Kalstidstoff. Es wäre sehr ratsam, zur weiteren Klarstellung Versuche mit diesem Mittel in größerem Umfange durchzuführen. Man streut Kalstidstoff im Mai auf betauete Blätter. Auch der Anbau von rostwiderstandsfähigen Sorten, die aber für die betreffende Gegend erst festgestellt werden müssen, ist angebracht.

Weiter haben

der Roggenhalmstecher und Weizenhalmstör

sich stellenweise in diesem Jahr recht schädlich ausgewirkt. Auch bei dieser Krankheit handelt es sich um Schwächeparasiten, die bei Schwächezuständen der Pflanzen überhand nehmen. In diesem Falle muß man für möglichst günstige Wachstumsbedingungen sorgen. Von den Nährstoffen soll Phosphorsäure dieser Krankheit entgegenarbeiten.

Von den Kartoffelkrankheiten wären die Rhizoctonia- oder Fockenkrankheit, die Mosaikkrankheit und der Kartoffelkrebs zu erwähnen, weil sie auch im letzten Jahr in stärkerem Maße aufgetreten sind. Die Fockenkrankheit gewinnt unter anormalen Verhältnissen an Bedeutung und verursacht dann Festsstellen in verschiedener Größe in den Kartoffelschlägen. Die Bekämpfung besteht darin, daß man stärker befallene Knollen nicht anpflanzt. Auch der Mosaikkrankheit arbeitet man auf diese Weise entgegen, daß man günstige Verhältnisse für die Pflanzen schafft. Eine ungeheure Gefahr für den gesamten Kartoffelbau bedroht

der Kartoffelkrebs,

der in der letzten Zeit sehr stark zugenommen hat. Denn er verursacht der Landwirtschaft nicht nur einen großen Schaden durch den schlechten Ernteausfall, sondern auch die ge-

samte Wirtschaftsweise wird durch die strengen Bekämpfungsvorschriften sehr erschwert. Neben den vorbeugenden Maßnahmen ist es daher ratsam, immer mehr zum Anbau von krebsfesten Sorten überzugehen. Von den

Rübenkrankheiten

wären der Wurzelbrand und die Rübenblattfleckkrankheit zu erwähnen. Obzwar der Wurzelbrand durch mehrere Pilze hervorgerufen wird, so kann man wenigstens den Hauptverbreiter dieser Krankheit — Rhomabetae — durch Beizung bekämpfen. Bei der Blattfleckkrankheit kennt man noch keine direkten Bekämpfungsmaßnahmen. Doch sollen die Z-Rüben anfälliger als die L-Rüben sein. Im Klee verursacht der Kleekebs auch im letzten Jahre stellenweise größeren Schaden. Bei stärkerem Auftreten müssen die Kleeblätter nach dem ersten Schnitt gestürzt werden bzw. muß man Luzerne an Stelle von Klee anbauen. Von den tierischen Schädlingen erwähnte der Vortragende zunächst die Rübenblattwanze, die sich im südwestlichen Teil unserer Provinz immer stärker ausbreitet und einen beträchtlichen Schaden anrichtet. Die Bekämpfung erstreckt sich lediglich auf Anlage von Fangstreifen. Weiter ist der Rapsglanzläufer in diesem Jahre sehr stark aufgetreten. Gegen diesen Schädling, wie auch gegen den Rübenschildläufer hat sich das Staubmittel „Gralit“ sehr gut bewährt.

Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen und hat eine rege Diskussion hervorgerufen, in der der Vortragende u. a. auch noch auf einige Schädlinge näher einging. Im Anschluß an den Vortrag wurde

ein Kartoffelkrebsfilm

vorgeführt, der in sehr anschaulicher Weise alle Uebertragungsmöglichkeiten dieser Krankheit, den durch sie verursachten Schaden und die Methode zur Feststellung der Krebsfestigkeit dem Zuschauer vor Augen führte. Es wäre sehr erwünscht, wenn dieser Film recht weiten Landwirtskreisen gezeigt werden könnte, da er noch viel überzeugender wirkt als das gesprochene Wort.

Wojew. Posen

Elisa

k. Wo bleibt das Naturshukami? Unsere Wojewodschaft ist dieser Tage um eine besondere Naturseltenheit ärmer geworden. In Feuerstein, Kreis Elisa, steht ein mehrere hundert Jahre alter Birnbaum. Von Ausflüglern bewundert, von Schulkindern, die gemeinsam mit ihren Lehrern aus der weiteren und näheren Umgegend kamen, wegen seiner riesigen Ausmaße bestaunt, stand dieser Baum jahrhundertlang ungestört. Und keiner der Besucher, auf dessen Grund der Baum stand, dachte auch nur im geringsten daran, ihn zu entfernen. Der erste polnische Besitzer, der das Land aus deutschen Händen gekauft hat, schwang die Axt und machte unser Land um ein Naturdenkmal ärmer. Wo bleibt das Naturshukami?

Benischen

ti. Das Bettlerwesen hat in hiesiger Stadt vielleicht mehr überhand genommen wie anderswo. Obwohl am Orte eine Wohltätigkeitsanstalt „Caritas“ besteht, weigern sich die Bettler, die Gutscheine dieser Anstalt als Almosen anzunehmen und fordern Barunterstützung. Es sind Fälle vorgekommen, daß Bettler solche Gutscheine vor den Augen der Geber zerrissen und diesen vor die Füße geworfen haben. Es handelt sich in den meisten Fällen um Personen aus Kongresspolen.

Gembli

ü. Stadtvorordnetensitzung. In der hier stattgefundenen Sitzung der Stadtvorordneten wurde nach einer lebhaften Debatte in geheimer Abstimmung Bürgermeister J. Wroński in den Kreistag gewählt. Einstimmig wurde beschlossen, als Abgaben für 1933 einen Zuschlag zu den staatlichen Steuern zu erheben, und zwar von den Einkommen von 1500 bis 24 000 Zloty 4 Prozent, von 24 000 bis 88 000 Zloty 4,5 Prozent und von über 88 000 Zloty 5 Prozent. Dienstgehälter, Pensionen usw. unterliegen dieser Steuer nicht.

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Letzte Arbeit im Ziergarten

Winterschutz für Gehölze und Stauden

Empfindliche Pflanzen sind oft besonders schön

Der Beginn des Winters richtet sich im Garten nach dem Wetter, nicht nach dem Kalender. Zuweilen setzt er den Arbeiten verfrüht ein Ziel, so daß viele bis zum Frühjahr vertagt werden müssen, in anderen Jahren wieder kann man alles in Ruhe zu Ende führen. Dem Erwerbsgärtner fñgt ein früher Einbruch des Winters schweren Schaden zu, weil er die ihm übertragene Arbeit nicht abwickeln kann, dem Gartenbesitzer dagegen ist es gleichgültig, wann er Spaten und Schere im Herbst aus der Hand legt. Ja, er folgt dem Will der Natur gern, seinen Garten eine Weile sich selbst zu überlassen. Eine gewisse Gartenmüdigkeit ergreift ihn, wenn er sieht, wie sich die Pflanzen in sich selbst zurückziehen, und er glaubt ihnen kein Unrecht zu tun, wenn er sein Leben eine Zeitlang mehr von ihnen löst. Kann er aber die Beruhigung mitnehmen, daß ihnen inzwischen kein Leid geschieht?

Es gibt gar viele Gärten, deren Herren sich über diesen Punkt keine Sorgen zu machen brauchen. Was soll den Pflanzen geschehen? Der Zaun ist hasendicht, und außer einigen Rosen sind sie alle völlig winterhart. Daß es Pflanzen in Hülle und Fülle gibt, die ohne allen Schutz und auch ohne Schneedecke selbst sibirische Kälte vertragen, dafür kann der Gartenfreund nicht dankbar genug sein. Aber manchen genügt die Klaviatur der Pflanzenschönheit, die innerhalb dieses Kreises liegt, doch nicht, und um sie nach unten oder oben um einige Töne zu erweitern, nehmen sie gern die Müh der besonderen Wintervorbereitungen auf sich. Man kann doch, sagen sie, auf Alpenrosen nicht verzichten, bloß weil man ihnen im Herbst eine Laubdecke auf den Wurzelballen geben muß.

Fremdländische Gewächse in einem ihnen nicht zuträglichen Klima mit allen möglichen Maßnahmen auszustüppeln, soll hier gewiß nicht empfohlen werden, aber es bedeutet Verzicht auf große Gartenfreuden, wenn man von der Pflanzliste auch alle die Pflanzen streicht, die bei uns Durchschnitwinterr ohne Schaden überstehen und sich nur in der Jugend empfindlich zeigen. Davon gibt es eine Menge und darunter wahre Edelsteine wie die japanischen Ahorne, immergrüne Schneeballarten, Freilandazaleen, der Eibisch, die Buddleie. Oft hängt es nur von der Wahl des Standortes ab, daß sich solche zarteren Gewächse behaupten.

Nichts bedroht ihre Gesundheit mehr als scharfer Luftzug im Winter, und namentlich immergrüne Sträucher vertragen ihn nicht, weil er ihrem Blattgewebe mehr Feuchtigkeit entzieht als der gestörte Boden hergibt. Besonders in trockenen Herbstzeiten muß man darauf Rücksicht nehmen und durch reichliches Wässern einen Vorrat an Feuchtigkeit im Boden schaffen. Aber auch der vollen Bestrahlung durch die Winter Sonne wollen diese Pflanzen nicht ausgesetzt sein. Das täglich wiederholte Auftauen und Gefrieren zerstört nicht nur das Laub, sondern auch das Holz. Einen starken Schutz gegen Frost brauchen wir ihm trotzdem nicht zu geben.

Biel zu wenig bekannt ist die Wärmewirkung, die man durch dichtschließende Nadelhölzer in Gartenteilen erzielen kann. Das Bedecken des Wurzelballens genügt bei vielen empfindlicheren Gehölzen völlig, so fast bei allen Rhododendron, beim Kirschlorbeer, bei Azaleen, jungen Nier. Bei anderen kommt man ebenfalls mit der Wurzelbedeckung aus, wenn es sich um alte, angewachsene, wüchsige Büsche handelt; dies gilt auch für die meisten jungverpflanzten

Nadelhölzer. Am besten bereitet man die Deckung aus einer reichlich 10 Zentimeter hohen Laubschicht, die sich weit über die eigentliche Pflanzstelle hinaus erstreckt. Auch trockene Kiefernadeln, Moos, krümeliger Stalldünger sind brauchbar. Mit Koniferenzweigen verhindert man zum Schluß, daß der Wind die Schutzdecke lockert oder wegträgt. Unter ihr hält sich die Feuchtigkeit und die Erdwärme besser und auch stärkere Fröste bringen nur langsam in den Boden ein. Dadurch kann das Wurzelwerk der Gehölze länger arbeiten.

Auch bei den ausdauernden Blütenstauden sind einige besonders schöne Arten, die etwas mehr Fürsorge verlangen als Goldruten und Phlox. Eine 15 Zentimeter starke Laubdecke müssen alljährlich bekommen, also auch wenn sie völlig angewachsen sind, die japanischen Anemonen. Weiter sind zu bedenken, wenn auch nicht ganz so hoch, die Garten-

chrysanthem, das Hartheu oder Johanniskraut (Hypericum), der Lilienchweig (Cremurus), die Traubenlilie (Tritoma), die Montbretien, wenn man sie nicht herausnehmen will wie die Gladiolen, die weiße Sommermarguerite (Leucanthemum maximum), der ausdauernde Niesenmohn in den ersten Jahren. Von den Frühlingsknollenstauden brauchen der Winterling (Cranthia), der Märzbecher (Leucojum) und Krokus bei später Herbstpflanzung auch eine Decke. Gut angewachsene Knollenstauden sind nur an außergewöhnlich ungünstigen Plätzen nicht winterhart.

Für Frostschaden wird manchmal in Staudenbeeten, besonders im Steingarten, die Wirkung des Ueberflusses an Winterfeuchtigkeit gehalten. Gerade hier kann man durch Zudecken leicht mehr Schaden als nützen, da Alpenpflanzen Luftabschluß nicht vertragen. Sie erstickten unter der Decke. Man begnügt sich da mit locker aufgelegten Nadelholzweigen, die wenigstens verhüten, daß der Boden bei jedem wärmeren Sonnenstrahl milder Wintertage auftaut. Nachts gefriert er ja doch wieder. Daß man den Frost durch Schutzdecken völlig von den Wurzeln fernhalten könnte, wird niemand annehmen. Den Pflanzen ist schon sehr damit gedient, wenn die Temperaturübergänge gemildert werden.

Künstlicher Frühling im Zimmer

Blütenzweige in der Weihnachtszeit

Kälte als Bedingung des Lebens

Im Herbst verzögert sich alles Pflanzenwachstum. Je schwächer und kürzer das Licht einwirkt, desto weniger Blattgrün kann gebildet werden, desto geringer wird der Stoffwechsel der Pflanzen. Allmählich sterben die Blätter ab, die in ihnen noch vorhandenen stickstoffhaltigen Verbindungen wandern in den Stamm und die Wurzeln ab, um für die nächste Vegetationszeit aufbewahrt zu werden, und die leeren, hauptsächlich aus Kohlenstoff und Kieselsäure bestehenden Gerippe fallen schließlich zu Boden. Von nun an nimmt die Pflanze kein Wasser mehr aus dem Boden auf, mag dieser noch so sehr damit getränkt sein.

Der Einwirkung des Frostes bedarf es nicht, um die Winterruhe der Pflanzen herbeizuführen. Sie beginnt schon vor Eintritt des kalten Wetters und wenn sie einmal eingeleitet ist, vermag auch keine höhere Temperatur die Pflanzen zu neuem Wachstum zu reizen. Dies ist erst dann wieder möglich, wenn das Gewächs in seiner Ruhezeit starker Abkühlung ausgesetzt war.

Wenn man winterharte Pflanzen im Herbst in ein Gewächshaus bringt, wo sie alle Bedingungen vorfinden, unter denen sie im Sommer üppig wachsen, lassen sie trotzdem ihre Blätter fallen und gehen auch unter diesen Umständen in die Winterruhe. Der Uebergang vollzieht sich freilich etwas langsamer als im Freien. Dafür treiben solche unnatürlich gehaltenen Pflanzen im Frühjahr auch später aus als diejenigen,

die den wirklichen Winter erlebt haben, und entwickeln im nächsten Jahre keine Blüten.

Solche winterharten Pflanzen müssen sich zwei bis drei Monate in einer Temperatur befinden, die nahe bei dem Gefrierpunkt liegt. Sonst verharren sie bis zu einem Jahre in der Vegetationsruhe, auch wenn man ihnen alle Bedingungen verschafft, die zum Wachstum nötig sind. Leitet man einen Zweig einer solchen im Gewächshaus untergebrachten Pflanze durch eine Oeffnung, die mit Moos dicht geschlossen werden kann, ins Freie, dann beginnt der dem Winterwetter ausgesetzte Zweig im Frühjahr kräftig zu wachsen, während die geschützt gebliebene Pflanze im Innern des Gewächshauses ihre Ruhe nicht unterbricht. Bringt man aber umgekehrt den Zweig eines im Freien stehenden Strauches oder Baumes in gleicher Weise in das Gewächshaus, dann bleibt dieser Zweig im Frühjahr in Ruhe, während die übrige Pflanze normal austreibt.

Aus diesem Verhalten lernen wir, wie wir verfahren müssen, wenn wir im Zimmer oder Gewächshaus an Pflanzen oder Pflanzenteilen vorzeitige Blüten oder Blätter erzielen wollen. Stellen wir in der Mitte des Herbstes blattlose Zweige von Obstbäumen, Haselnüssen, Weiden usw. im Zimmer in Wasser, dann werden wir vergeblich im Winter auf Blüten warten. Tun wir daselbe dagegen Ende November oder später, dann werden die Zweige bald treiben und ihre Blütenknospen weiterentwickeln.

Nur echte Kränze für die Toten!

In den letzten Jahrzehnten hat man sich vielfach mit Erfolg um die würdige Gestaltung der Friedhöfe bemüht. An Stelle von Leichensteinfeldern, auf denen sich die Eitelkeit und Grobmannsucht des Lebens manchmal geradezu abstoßende Formen wählten, sollten Gärten entstehen, deren Mannigfaltigkeit nicht durch die Vermögensverhältnisse der Hinterbliebenen bestimmt wird, sondern nur durch künstlerische Gesichtspunkte. Damit mußte zugleich ein zäher Kampf gegen allerlei Geschmacklosigkeit eröffnet werden, wie sie sich leider bei der Gräberpflege eingebürgert hatte. Dazu gehört die Verwendung künstlicher Blumen und Blätter für die Kränze, die man am Totensonntag den abgeschiedenen Angehörigen darbringt.

Noch immer meinen viele, daß eine Sache nur dann schön ist, wenn sie durch Größe und Ueppigkeit prunkt. Man bewertet die Anhänglichkeit an die unter den Hügeln Ruhenden nach dem Umfang der Kränze und der Buntheit der darin verflochtenen Blumen. Da nun frische Blumen zur Zeit des Totensonntags selten und daher teuer sind, hilft man sich mit solchen aus Papier oder Wachs. Mit ihren übertriebenen Farben beleidigen diese aber das Auge, das auch im schlichten Zeichen das lebendige Gefühl erkennt. Ein grüner Kranz, der nur aus den Gaben des deutschen Waldes hergestellt und mit einigen Zapfen geziert ist, kann hundertmal schöner sein als das bunteste künstliche Gebilde aus Erbstoffen, deren Schönheit außerdem auch oft nicht weniger vergänglich ist, als die der gewachsenen Kränze.

Die verschiedenen Nadelholzarten, die heimischen wie die in Gärten kultivierten Ausländer, sie bieten schönes Gezweig verschiedenen Charakters in Fülle. Dazu steuern immergrüne Laubhölzer, schöngeformte dauerhafte Blätter, wie der Efeu, die Stechpalme, der Kirschlorbeer, die Mahonie. Ferner finden sich in der freien Natur und im Garten noch allerlei Fruchtzweige, besonders an den Schneebeeren. Sie lassen sich wirkungsvoll durch Zweige ergänzen, die jetzt schon stark entwickelte Knospen haben, wie die der Kirschenweiden, der Haselnuß und der Erle. Endlich bieten sich auch Farnkräuter, Moos und Flechten zu vielfacher Verwendung dar.

KURZ UND GUT

Für den Liebhaber von Formobst

Beim Pflanzen von Schnurbäumen schneide man nur das Fruchtholz, den Leittrieb als Anfänger nicht. Bäume mit Trieben, die ihre Endknospen behalten, treiben leichter aus, weil sich an diesen Stellen die meisten Vorratsstoffe aufgespeichert haben. Wo sich aber Blätter bilden, ist Leben in der Pflanze. Der Rückschnitt kommt im nächsten Jahre noch zurecht. Sorgsam ist darauf zu achten, daß die Veredlungsstelle genügend hoch über dem Boden steht und auch in Zukunft stets frei bleibt, denn sobald aus der Veredlungsstelle Wurzeln schlagen, stirbt mit der Zeit die eigentliche Unterlage ab. Der Baum steht dann wieder auf Wildling, treibt und treibt, aber nur Holz, und der ersehnte Ertrag bleibt aus.

Die Winterpackung der Rosen

Hochstammrosen müssen nicht unbedingt niedergelegt werden, damit sie gut überwintern. Man kann sie auch mit Fichtenzweigen schützen. Dabei ist die Hauptsache, daß die Rosen kräftige Pfähle haben. Man schneidet die Rosen zurück, zieht die Krone mit Bast zusammen, wenn sie zu sehr sperrt, und bindet Fichtenzweige darum, die am Pfahl ihren Halt finden. Auch der Stamm wird leicht eingebunden. Bei starkem Schneefall muß man daran denken, die Last zu erleichtern, damit kein Schaden durch Bruch entsteht.

Die Ernte des Kaninchenzüchters

Die besten Felle von Kaninchen erhält man, wenn man vom Dezember bis Februar schlachtet. Die Tiere müssen natürlich mindestens neun Monate alt sein, da vorher das Fell noch nicht fertig ist. Zeigen sich noch dunkle Stellen auf der Fleischseite des Fells, ist das Fell noch nicht gut und wird nach dem Gerben immer Haare lassen. Die Hauptsache ist, daß man die Felle sofort nach dem Abbalgen auf einen Fellspanner zieht und darauf trocknen läßt. Wenn man das Fell, wie es vom Kaninchen herunterkommt, achtlos irgendwohin legt oder hängt, ist es in wenigen Stunden zusammengeschrumpft und kaum zu Pelzwerk noch zu gebrauchen.

Kleintierzucht

Der Waschbär als Pelztier

Von allen Pelztieren ist wohl keines so leicht zu züchten wie die kleinste Bärenart, der Waschbär. Wer gewöhnt ist, Tiere zu halten, zu füttern und zu pflegen, der verfügt über die notwendige Vorbildung für diese Zucht, und daher eignet sie sich nicht nur für Landwirte, auch der tierliebende Städter kann sich in seinem Garten damit befassen. Der Waschbär läßt sich sehr leicht zähmen, und er verbreitet, was für Städter von Bedeutung ist, keinen förenden Geruch. Alle Gegenden, wo unsere heimischen Pelztiere gute Felle liefern, taugen auch zur Waschbärenzucht. Weiter spricht für den Waschbär, daß er sehr genügsam ist und mit Küchenabfällen gefüttert werden kann. Er frist fast alles, Beeren, Wurzeln, Kallobst aller Art, Käfer, Larden, Frösche und Fische, auch Fleisch. Im Spätherbst beginnt er seinen Winterschlaf. Krankheiten gibt es so gut wie gar nicht für den Waschbär, er ist robust und widerstandsfähig, und die einmal im Jahre fallenden Würfe sind ergiebig, wenn man die Zucht gleich mit Tieren anfängt, die in der Gefangenschaft geboren sind. Auch die Stallfrage verursacht keinen großen Aufwand. Es genügt ein Gehege aus grobmastigem Drahtgeflecht, das auch oben geschlossen sein muß, weil der Waschbär ein sehr gewandter Kletterer ist. Zwei Meter im Geviert bei 1,80 Meter Höhe sind ausreichende Maße. Als Wohn- und Schlafraum dient eine einfache Holzhütte. Nicht zu vergessen ist der Kletterbaum, den der Bär Gelegenheit bietet, sich gelenkig zu erhalten. Schon um sich an diesen drolligen Übungen zu erfreuen, würde sich vielleicht mancher Tierfreund Waschbären halten, wenn er wüßte, wie einfach das ist. Die wertvollsten Felle sind die des halb oder ganz schwarzen Waschbären.

Berufungen und Stundungen bei der Einkommensteuer

Die Steuerpflichtigen, die bis jetzt noch nicht im Besitz der Einkommensteuerbescheinigung (nakaz platniczy na podatowy podatek dochodowy na rok podatkowy 1932) sind, dürfen mit Bestimmtheit auf die Zustellung in den nächsten Tagen rechnen. Es muß angenommen werden, daß in vielen Fällen, und zwar besonders in denjenigen, wo eine geordnete Buchführung nicht die Grundlage der Feststellung des Reingewinnes im verfloßenen Kalender- bzw. Wirtschaftsjahr gewesen ist, sondern hingegen das Einkommen auch selbst vom Steuerpflichtigen nur schätzungsweise ermittelt wurde, von der Veranlagungskommission von den eigenen Angaben in der Steuererklärung nicht unerheblich abweichende Veranlagungen vorgenommen worden sind. Gegen diese Veranlagungen haben selbstverständlich alle Steuerpflichtigen das Recht der Einlegung der Berufung, und zwar gleichviel, ob sie ihr Einkommen auf Grund einer geordneten Buchführung oder aber auch nur schätzungsweise deklarieren. Beschränkt sind die Rechte des Steuerpflichtigen im Berufungsverfahren nur in denjenigen Fällen, wenn die Einkommensteuererklärung nicht rechtzeitig, d. h. bis zum 1. Mai d. J., oder aber bei evtl. Fristverlängerungen bis zu dem behördlich festgesetzten Termin abgegeben wurden. Eine weitere Beschränkung der Rechte im Berufungsverfahren liegt auch dann vor, wenn der Steuerpflichtige auf die Aufforderung des Urzads Starbowy zur Erläuterung seiner Angaben in der Einkommensteuererklärung entweder verspätet oder überhaupt nicht geantwortet hat. Derartige Berufungen werden fast ausnahmslos erfahrungsgemäß abgewiesen und haben sich auch diesbezügliche Klagen bei dem Obersten Verwaltungsgericht als erfolglos erwiesen. Zur Begründung einer etwa einzulegenden Berufung kann der Steuerpflichtige gemäß Art. 67 des Einkommensteuergesetzes Abschriften der Veranlagungsgrundlagen von dem Steueramt einfordern. Der Antrag zur Ueberföhrung der Veranlagungsgrundlagen ist mit einer 3-Platz-Stempelmarke zu versehen und außerdem ist noch 1 Platz in Stempelmarken als Gebühr für Ueberföhrung der angeforderten Grundlagen beizufügen. Ein derartiger Antrag unterbricht den Lauf der Berufungsfrist, und zwar um so viel Tage, wie von der Stellung des Antrags bis zum Erhalt der Veranlagungsgrundlagen verstrichen sind. Gemäß demselben Artikel steht dem Steuerpflichtigen auch das Recht zu, beim Steueramt die seine Steuerbescheinigung betreffende Akten einzusehen. Gestützt auf Art. 68 des Einkommensteuergesetzes kann der Steuerpflichtige auch fordern, daß er zu der Kommissionierung, in der seine Berufung erörtert bzw. entschieden wird, zum Zwecke der Abgabe mündlicher Erklärungen geladen wird. Der diesbezügliche Antrag kann gleichzeitig mit in der Berufungsschrift enthalten sein, kann aber auch besonders gestellt werden, indes aber nur innerhalb der 30-tägigen Berufungsfrist. Die Einlegung der Berufung hält bekanntlich die Steuerzahlung nicht auf, diese muß hingegen innerhalb der gegebenen Frist erfolgen. Früher war es üblich, daß auf Antrag auch Stundungen des mehr veranlagten Steuerbetrages bis zur Entscheidung der eingelegten Berufungen gewährt wurden. Von dieser so sehr im Interesse des Steuerpflichtigen liegenden Handhabung sind indes die Steuerämter vollkommen abgekommen, denn sie gewähren diese Art Stundungen prinzipiell überhaupt nicht mehr. Die einzige Möglichkeit ist hingegen nur, Zahlungsverzinsungen durch Gewährung von Ratenzahlungen zu erreichen. In richtiger Erkenntnis der schweren wirtschaftlichen Lage, die es selbst beim besten Willen nicht ermöglicht, die veranlagten Steuerbeträge am Fälligkeitstage zu bezahlen, hat der Finanzminister am 13. August 1931 im D. U. R. P. Nr. 77, Position 813 eine Verordnung herausgegeben, wonach es den Steuerämtern gestattet ist, unter anderem auch die Einkommensteuer bis zu einem Betrage von 20 000 Zloty in jedem einzelnen Falle auf 12 monatliche Raten zu verteilen. Der Finanzminister geht in dieser Verordnung sogar so weit, daß er auch Stundungen von Steuerbeträgen bis zu 5000 Zloty, aber nur auf die Dauer von 2 Monaten, in die Ermächtigung der Steuerämter legt, doch machen die Steuerämter von dieser letzteren Erleichterung nur in den seltensten Fällen Gebrauch. Ratenzahlungen gewähren indes die Steuerämter auf begründete Anträge hin in den meisten Fällen, wenn sie auch hierbei nicht immer von der ihnen zustehenden Ermächtigung vollen Gebrauch machen, indem sie 12 monatliche Raten gewähren, sondern in den meisten Fällen hingegen nur 3 bzw. auch 6 Monatsraten. Handelt es sich um Beträge von über 20 000 Zloty, so ist nicht das Steueramt (Urzad Starbowy), sondern die Zbba Starbowa zuständig. Dieselbe hat die Kompetenz, selbst bei Beträgen von 20 000 Zloty, die in dem Kompetenzbereich der Steuerämter liegen, Ratenzahlungen nicht nur auf 12 Monate, wie die Steuerämter, sondern ohne Begrenzung der Zeit zu gewähren. Beträge von über 20 000 Zloty bis 50 000 Zloty kann dieselbe in 24 monatlichen Raten verteilen. Beträge von über 50 000 Zloty bis 100 000 Zloty aber können in 12 monatliche Ratenzahlungen zerlegt werden. Auch sind die Befugnisse der Zbba Starbowa bei Gewährung von Stundungen der Einkommensteuer viel weitergehend als wie bei den Urzads Starbowe, denn während letztere, wie bereits vorstehend bemerkt, nur ermächtigt sind, Beträge bis zu 5000 Zloty innerhalb des Budgetjahres auf die Dauer von 2 Monaten zu stunden, steht der Zbba das Recht zu, Beträge bis zu 100 000 Zloty auf 3 Monate zu stunden, wobei auch nicht die Einschränkung des laufenden Budgetjahres vorliegt. Die diesbezüglichen Anträge können jederzeit gestellt werden und sind mit hin an eine bestimmte Frist nicht gebunden. Sie sind durchweg mit einer 3-Platz-Stempelmarke zu versehen, während bei Berufungen die Stempelgebühr nur 2 Plätze beträgt. Die Stempelmarken dürfen vom Abnehmer nicht, wie das sonst im geschäftlichen Verkehr bei Verkaufsdocumenten üblich ist, entwertet werden. Die Entwertung erfolgt hingegen von demjenigen Amte, bei welchem die diesbezüglichen Anträge eingehen. Hat der Steuerpflichtige die Stempelmarken auf dem Antrage aus Unkenntnis entwertet, so haben dieselben keine Gültigkeit mehr, und es ergeht eine Aufforderung seitens des betreffenden Amtes, die Stempelmarken nachträglich einzufenden oder aber den diesbezüglichen Antrag auf der Zbba Starbowa einzubringen und die Quittung hierüber vorzulegen, widrigenfalls der Antrag unerledigt bleibt.

W. Köhler

Die Konzessionspflicht für Kraftwagen-Transportunternehmen

In diesen Tagen erscheint die Ausführungsverordnung zu dem Gesetz vom 14. 3. 1932, durch das in Polen die Konzessionspflicht für Kraftwagen-Transportunternehmen eingeführt wird. Die bestehenden Unternehmen dieser Art dürfen ihren Betrieb ohne Konzessionen bis spätestens 18. 4. 1934 fortsetzen, jedoch nur mit denjenigen Kraftwagen, die sie bereits in Betrieb haben. Konzessionsgesuche sind über die Wojewodschaftsbehörden an das Verkehrsministerium zu richten, das sie nach Einholung des Gutachtens der zuständigen Industrie- und Handelskammer sowie der Staatsbahn- und der Postdirektion und endlich der Militärbehörden genehmigen oder ablehnen wird. Dadurch, daß die Staatsbahnen gleichfalls vor der Erteilung von solchen Konzessionen gehört werden sollen, soll einer Verschärfung der Transportkonkurrenz vorgebeugt werden, welche die privaten Kraftwagen-Transportunternehmen heute bereits den Staatsbahnen bereiten. Bei der Erteilung von Konzessionen sollen solche Bewerber bevorzugt wer-

den, die solche Kraftwagen einheimischer Produktion verwenden wollen, die den von den Militärbehörden zu definierenden Anforderungen der Landesverteidigung entsprechen würden.

Patente für 1933

Der in Teichen erscheinende „Schlesische Merkur“ schreibt:

In den nächsten Wochen stehen die Unternehmungen wieder vor dem Zwange, Patente für das ganze Jahr 1933 lösen zu müssen, ohne zu wissen, ob sie diese ausnutzen werden. Für Patente bezahlte Beträge werden nicht rück-erstattet. Wiederholt schon haben sich die Organisationsstellen der Industrie und des Handels an das Finanzministerium gewendet und ersucht, die Patentgebühren zumindest in zwei Raten zu zerlegen. Leider sind diese Petitionen ohne Erfolg geblieben. Es dürfte wohl schwerlich bis zum 1. Januar eine Aenderung in den Bestimmungen der Patente und der Gebühren eintreten.

Die Verschiedenheit der Handelstätigkeiten kann nicht als ausreichende Grundlage angesehen werden, ein Unternehmen mit mehreren Patenten versehen zu müssen, zumal diese Art von Steuer nicht für jede einzelne Handelstätigkeit festgelegt wurde, sondern für jedes gesonderte Unternehmen. Der Verkauf von Waren auf eigene Rechnung ist noch keine charakteristische Kennzeichnung, ein Handelsunternehmen auf Grund dieser Art als Handelsunternehmen zu bezeichnen, weshalb der Verkauf von Maschinen z. B. sowie die gleichzeitige Führung eines Kommissionsunternehmens und eines Agentengeschäftes nicht zwei Patente zu lösen hätte. D. S. R. vom 21. Oktober 1929 Nr. 11. 1. R. 852/29.

Wäschereien, Färbereien und ähnliche Unternehmen haben für ihre Annahmestellen nur eine Registrierkarte zu lösen, wenn die Stellen nur für dieses eine Unternehmen die zum Färb- und Waschen usw. bestimmten Gegenstände übernehmen. Rundschreiben des Min. St. v. 18. Februar 1921 und 2. März 1931 R. D. B. 2488/4.

Die Erzeugung von Grubenholz, Papierholz und Eisenbahnschwellen, ausgeführt beim Fällen von Bäumen in den Wäldern ohne Motorverwendung, ist kein gesondertes Unternehmen, weshalb auch kein gesondertes Patent zu lösen ist. Rundschreiben des Min. St. IV. 1928 R. D. B. 3008/1.

Wenn ein Unternehmen für gewerbmäßigen Ankauf (Stup zawodowy) in der zweiten Hälfte des Jahres das Geschäft beginnt und einen Umsatz von 60 000 Zloty erreicht, so ist ein Patent der 2. Kategorie zu lösen, weil mit einem Patent der 3. Kategorie nur ein Umsatz von höchstens 50 000 Zloty im Halbjahr erreicht werden darf. — Rundschreiben des Min. St. vom 10. April 1928 R. D. B. 4008/4.

Begräbnisunternehmen mit einem Patent der 2. Kategorie haben das Recht, auch Leichenbestattungsartikel zu verkaufen, ohne ein anderes Patent lösen zu müssen. Rundschreiben des Min. St. Nr. 264 vom 19. Dezember 1928 R. D. B. 7954/4.

Musikpavillons, in Restaurationen oder Kaffeehäusern spielend, haben kein Patent zu lösen, hingegen sind die Musiker in die Anzahl der Beschäftigten einzurechnen. Rundschreiben des Min. St. Nr. 203 vom 22. Juni 1927 R. D. B. 4471/III.

Die Nähmaschine gehört auch zu dem Begriff mechanische Kraft. D. R. T. A. vom 19. September 1927 R. Ref. 1761/26.

Das Ausbacken von süßlichen Osterbröten in einer das ganze Jahr im Betriebe befindlichen Bäckerei erfordert die Lösung eines besonderen Patents. D. S. R. vom 23. Mai 1928 R. 2896/27.

Drogerien, welche sich mit der Entwicklung von Aufnahmen und dem Kopieren von Lichtbildern befassen, haben ein besonderes Patent nach der Zahl der Angestellten zu lösen, gemäß Teil XIX, Abs. II. C. zum Art. 23. Rundschreiben des Min. St. vom 14. Mai 1929 R. D. B. 8593/4.

Versicherungsvertreter, welche Büros und Beamte beschäftigen, gehören nicht unter die gewerblichen Beschäftigten. D. S. R. vom 3. April 1930 R. 94/30.

Vollstreckungsschutz für Kommunalverbände

Auf Grund einer im „Dziennik Witaw“ Nr. 94 erschienenen Verordnung ist die Vollstreckung von privatrechtlichen Forderungen gegen Kommunalverbände nur in diejenigen Teile ihres Vermögens zulässig, die nach Auffassung der Aufsichtsbehörde ohne wesentliche Beeinträchtigung der dem Verband obliegenden öffentlichen Aufgaben zur Befriedigung der Gläubiger verwendet werden können. Erweist sich eine Vollstreckung aus diesem Grunde als nicht statthaft, so wird von der Aufsichtsbehörde die Einstellung des entsprechenden Betrages in den Haushalt des Kommunalverbandes für das nächste Jahr bzw. für mehrere aufeinanderfolgende Jahre in Höhe von mindestens 10 Prozent der ordentlichen Jahreseinnahmen des Verbandes angeordnet.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

(Alle Anfragen sind zu richten an die Briefkasten-Schriftleitung des „Posener Tageblattes“. Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einlegung der Bezugsentgelt unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Theobald B. Nach Artikel 27 des Gesetzes über die Invalidenversicherung vom 17. 3. 1932 ist die Rente mit allen Zulagen von allen Staats- und Kommunalsteuern befreit und weber der gerichtlichen noch verwaltungsmäßigen Pfändung unterworfen.

Wongrowitz 5-Zimmerwohnung. Nach dem Mietrechtsgesetz können über fünf Zimmerwohnungen besondere von den Mietern abzuwehrenden Vereinbarungen bezüglich der Höhe der Miete getroffen werden, wobei Mädchenkammern und anderes Nebengelass nicht als Zimmer gerechnet werden dürfen. Aus Ihrer Darstellung geht nicht klar hervor, ob nicht das letztere bei Ihnen der Fall ist. Ein abschließender Bescheid kann daher nicht gegeben werden.

Luise. Nach Ihren Ausführungen ist der Mietvertrag als rechtsgültig zu bezeichnen. Eine einseitige Aenderung der vereinbarten Bestimmungen ist daher nicht zulässig. Nach unserer Ansicht müßten Sie mit einer Klage durchkommen.

N. 100 P. R. 1. 20 000 poln. Mark sind nach der Tabelle in § 2 der Aufwertungsverordnung 1932, 63 Zloty. Die Aufwertung kann bis zu diesem Höchstbetrage erfolgen. 2. Die Aufwertung kann jederzeit erfolgen. Der Anspruch auf Aufwertung erlischt oder verjährt nicht. 3. Einlagen in Bankten werden nach der deutschen Aufwertungsverordnung nicht aufgewertet.

M. N. hier. Die 500 sind aufzuwerten. Die Umrechnung erfolgt in der Weise, daß zunächst die 500 Mark nach § 2 der Aufwertungsverordnung zum Kurse von 1 Reichsmark = 0,81 Zloty in Zloty umgewandelt werden (also 617,28 Zloty). Die Aufwertung kann bis zu diesem Höchstbetrage erfolgen. Welcher Aufwertungssatz in Anrechnung zu bringen ist, wird sich natürlich danach richten, in welchem Verhältnis der Wert der Hinterlassenschaft der Mutter zum Wert des Vermögens bei der Niederschrift des Testaments steht.

Wasserprobe. Die Kosten für die Untersuchung des Wassers haben Sie zu zahlen. Ob die Gebühren richtig berechnet sind, können wir erst feststellen, wenn wir eine detaillierte Aufstellung in Händen haben. Sollten Sie eine solche nicht bekommen haben, so müssen Sie sie sich vom Magistrat zu verschaffen suchen.

Frage aus Bialosk. Um eine Bescheinigung der Staatsangehörigkeit zu erlangen, müssen Sie nachweise über Ihre einzelnen Wohnsitze beibringen. Soweit es Ihnen nicht möglich ist, entsprechende Bescheinigungen der zuständigen Behörden zu beschaffen, können Sie diesen Nachweis durch Zeugenaussagen erbringen.

Der Entdecker der nordöstlichen Durchfahrt

Zum 100. Geburtstag A. E. von Nordenfjörds am 18. November

Von Fritz Selbed

„Ein Mann wie Nordenfjörds“, so sagte einmal der verstorbene Nansen, „braucht kein Denkmal aus Stein oder Bronze. Sein Verdienst ist sein Denkmal. Die Straße, die er im Norden gezogen, ist sein Denkmal, jedes Schiff, das sie nach ihm gefahren ist, bedeutet eine Ehrung für ihn.“

Wer es je unternimmt, die heroische Geschichte des Kampfes um den Nordpol zu schreiben, wird darin Nordenfjörds ein ganz großes Kapitel einräumen müssen. Denn er war es, der von einem toten Punkt ab, der jedes weitere Vordringen zu verbieten schien, überhaupt erst die moderne Polarforschung ermöglicht hat. Wenn man seinen Namen ausspricht, dann meint man in erster Linie die „Nordöstliche Durchfahrt“ über das Karische Meer nach dem asiatischen Festland.

Man war bis zu Nordenfjörds berühmter Expedition der festen Meinung, daß das Ka-

rische Meer überhaupt niemals eisfrei sei. Jahrhundertlang trug es den Namen „Eiskeller des Nordpols“. Diese Ansicht hatte Nordenfjörds lange Zeit mit guten Gründen bekämpft, ohne damit, vor allem bei der Wissenschaft, durchzudringen. Das Karische Meer, auch Karischer Golf genannt, ist ein Teil des nördlichen Eismeres zwischen Nowaja Semlja, der Insel Vajgatj und dem nordwestlichen Vorkäufer Sibiriens. Drei der größten Flüsse der Welt münden in den Karischen Golf, nämlich die Petschera, der Ob und der Jenissei. Sie treiben gewaltige Eismengen ins Meer und verstopfen damit die Schifffahrtsstraßen monatelang vollkommen. Bis dahin war das Karische Meer nur im arktischen Sommer befahren worden, zu welcher Zeit man es nie eisfrei gefunden hatte. Nordenfjörds war nun der Ansicht, daß die gewaltigen Eismassen, die sich in diesem Meere ansammeln, erst gegen Ende des Sommers, wenn also die Schiffe bereits wieder auf dem Heimweg sind, schmelzen und die Durchfahrt freigeben. Nordenfjörds konnte sich auf Berichte nordischer Walroßfänger, wie Johannsen und Karlsen, berufen, aber niemand glaubte ihm. Mit Hilfe eines befreundeten Kaufmanns, Oskar Djalö in Gothenburg, rüstete er eine kleine Schaluppe „Brömen“ aus-

und fuhr am 31. Juli, obwohl man diese späte Abfahrt allenthalben als Wahnsinn bezeichnete, durch die Zugorstraße ins Karische Meer ein. Nach wochenlanger Fahrt fand er seine Voraus- sage auch glänzende Bestätigung, das Meer war eisfrei und es war ein Triumph ohnegleichen, als er schließlich die Mündung des Jenissei erreichte. Der Ort, an dem zum ersten Mal ein europäisches Schiff an der Mündung des Jenissei ankerte, trägt noch heute zum Dank an den Mann Nordenfjörds den Namen „Djalöson-Bay“.

Es war eine Entdeckung ohnegleichen, die nicht nur in wissenschaftlichen Kreisen, sondern auch in der Handelswelt mit Recht das größte Aufsehen erregte. Es fehlte natürlich nicht an Neidern und Zweiflern aller Art. Vielfach wurden Stimmen laut, die den Erfolg Nordenfjörds nur einem einmaligen Zufall zuschrieben. Deshalb und um seinen Feinden ein für allemal den Mund zu stopfen, rüstete Nordenfjörds eine zweite Expedition aus und bewies durch das glänzende Gelingen der nordöstlichen Durchfahrt auch im Jahre 1876/78, daß er seinen Erfolg weder dem Glück, noch dem Zufall zu verdanken hatte.

Nordenfjörds Entdeckung war, wie schon erwähnt, von entscheidender Bedeutung für alle

folgenden Polarexpeditionen. So wäre zum Beispiel Nansens berühmte Fahrt mit der „Fram“ 1893 undenkbar, wenn ihm nicht Nordenfjörds den Weg gewiesen hätte.

Die Anekdote der Woche Was kostet ein Efel?

Franklin Roosevelt, der neugewählte Präsident von Amerika, unternahm vor seiner Wahl trotz seiner körperlichen Schwäche eine große Propaganda-Reise durch die Staaten.

Im Westen des Landes geriet er in einen Bezirk, in dem die Zahl seiner Anhänger gering war und der überwiegende Teil der Bevölkerung für Hoover eingenommen war. Diese Tatsache war Roosevelt unbekannt. In seiner Siegesicherheit erlaubte er sich manchen kleinen Scherz. Und da man die Anhänger seines „Feindes“ die „Efel“ nennt und die seinen „Elefanten“, so fragte er augenzwinkernd einen Warden, der sich Roosevelts Rede ruhig angehört hatte: „Es gibt wohl nicht viele Efel hier, wie? Was ist denn für ein Tier wert?“

Worauf der Zuhörer, selbst ein „Efel“, schlagfertig antwortete: „Doch, Herr, hier gibt es so viel Efel, daß man für einen, selbst wenn er von Ihrer Größe wäre, doch nur 10 Dollar geben würde!“

Gegen das Auslandskapital

In der letzten Zeit sind verschiedentlich polnische Stimmen laut geworden, die sich in mehr oder weniger scharfer Form gegen die Tätigkeit des Auslandskapitals in Polen wenden. Es handelt sich bei den Kritikern um einflussreiche Fachleute oder massgebende Blätter.

Im „Kurjer Poranny“ erschien kürzlich ein Artikel, der in äusserst scharfer Weise von der „Notwendigkeit der Nationalisierung des Auslandskapitals in Polen“ spricht. Der Verfasser glaubt feststellen zu müssen, dass die Ursache der kritischen Lage Polens das Ueberhandnehmen fremden Kapitals in Polen sei. Polen sei ein wirtschaftlich ausgesogenes Land: fremdes Kapital organisiere einen konzentrischen Finanzausgriff auf Polen, investiere, borge usw. — und dies alles zu keinem anderen Zweck, als lediglich zum eigenen Vorteile. Es bestehe aber eine Möglichkeit, einen solchen Zustand zu beseitigen, und zwar durch Nationalisierung der ausländischen Industrie in Polen.

Prof. Rybarski schreibt folgendes über die Gefahr und Schädlichkeit ausländischer Kredite: Besondere Vorbehalte rufen die verschiedenen Anleihetransaktionen des Staates, der Selbstverwaltungen und der staatlichen Unternehmungen hervor. Diese seien nicht nur mit hohen Zinsen, Vermögens- und Einnahmenverpfändung, sondern auch mit Konzessionen zugunsten fremden Kapitals verbunden, in denen sich eine zusätzliche Verzinsung verbirgt. Der Preis, der für die Anleihen gezahlt werde, sei nicht allein der Zinssatz, sondern auch die Uebertragung gewisser Arbeiten, Abnahme von gewissen Warenlieferungen oder Ausführung von Installationen. Auf diese Weise würden Gegenstände ins Land gebracht, deren Erzeugung auch im Inlande möglich sei. Solche Transaktionen erinnerten stark an das System der Sowjetkonzessionen.

Die polnische Nationalwirtschaft müsse mit grossen Schwierigkeiten um die Aktivität der Handelsbilanz kämpfen. Insofern könne man den Einfluss von Auslandskapitalen in diejenigen Produktionszweige nicht als gesund bezeichnen, deren Entwicklung durch Kredite die inländische Konkurrenzfähigkeit mit dem Ausland nicht steigert, sondern mitunter sogar schwäche. Als Beispiel hierfür nennt Rybarski das Bauwesen, den Chausseebau, kommunale Einrichtungen oder Unternehmungen, soweit sie nicht unmittelbar dem Export dienen.

Polen als Schuldnerstaat habe einen höheren Zinssatz, als die Gläubigerländer. Nur dieser Zinsunterschied könne fremdes Kapital anlocken. Die inländische Wirtschaft jedoch verträge keine übermässig grosse Diskrepanz zwischen dem Preis des Kapitals in Polen und im Auslande, wie es heute der Fall sei. Infolgedessen müssten Bedingungen geschaffen werden, unter welchen die Aufnahme ausländischer Kredite nicht notwendig sei. Dann würden auch die ausländischen Gläubiger geringere Forderungen stellen und Polen nicht zum Konzessionsgebiet für fremdes Kapital degradiert werden.

Der „Czas“ polemisiert gegen diese „unüberlegten“ Stimmen, die nur den Erfolg haben können, ausländisches Kapital aus Polen zu verjagen und dies zu einer Zeit, wo in Gené die Vorbereitungen für die kurz bevorstehende internationale Wirtschaftskonferenz in London im Gange seien und wo bei jeder Gelegenheit von der Notwendigkeit der Kapitalzuführung an finanzschwache Länder geredet werde.

Der „Kurjer Poranny“ indessen meint, dass eine Aufhebung der vorgeschlagenen Massnahme, nämlich der Nationalisierung (sprich Enteignung) des ausländischen Kapitals die Chancen Polens nur verschlechtern müsse.

Die Ausführungen des deutschfeindlichen „Kurjer Poranny“ lassen erkennen, dass es ihm hauptsächlich darauf ankommt, die öffentliche Meinung gegen das in Polen arbeitende deutsche Kapital aufzuwecken, das vor allem in Oberschlesien stark vertreten ist. Die grossen Konzerne Vereinigte Königs- und Laurahütte, Kattowitzer Aktiengesellschaft und die Fürstl. Hohenloheschen Betriebe sind vollständig oder zum überwiegenden Teile in reichsdeutschem Besitz, und nichts weiter als diese Tatsache hat die chauvinistische Presse dazu veranlasst, den Begriff „feindliches Kapital“ zu prägen und immer wieder anzuwenden. Das bedeutet aber eine unerhörte Demagogie, denn es hat sich in den jetzigen Krisenzeiten oft genug erwiesen, dass es die alten Verbindungen und das Ansehen dieses Kapitals war, das es ermöglichte, die schwer bedrohten Betriebe aufrecht zu erhalten und damit einem gänzlichen Zusammenbruch der oberschlesischen Wirtschaft entgegenzuwirken. Der Hinweis, dass das ausländische Kapital in Polen zum eigenen Vorteil arbeite, ist auch ein Argument! Aus philanthropischen Gründen angelegtes Kapital dürfte eine Seltenheit sein, und die Tendenz des Kapitals der ganzen Welt ist es, Gewinne zu erzielen, also „zum eigenen Vorteil“ zu arbeiten.

In Polen ist auch viel amerikanisches und französisches Kapital, wie überhaupt Auslandskapital in hohem Masse tätig. Es ist nicht anzunehmen, dass man den Mut haben wird, etwa die „Nationalisierung“, also Enteignung, der französischen Schlesienschen Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb oder die gleichfalls im französischen Besitz befindliche Widzewer Baumwollmanufaktur, zu propagieren.

Geringer Eisenabsatz im Inland

Die vom Polnischen Eisenhüttenyndikat den Hütten im Oktober überschriebenen Inlandsaufträge belaufen sich auf nur etwa 2440 t, d. s. rund 27 000 t weniger als im Vormonat. Der Rückgang ist in erster Linie durch die starke Verringerung der Regierungsaufträge hervorgerufen worden, die kaum 870 t betragen haben, während im September sogenannte Stützungsaufträge des polnischen Verkehrsministeriums im Umfange von mehr als 26 000 t vergeben wurden. Aber auch die privaten Aufträge wiesen im Oktober eine Verminderung um ca. 1150 t auf. Besonders stark sind die Aufträge von Seiten der Industrie zurückgegangen, deren Eisenbedarf nach dem Auftragsbestand vom Oktober mit 3400 t um 29,5 Prozent gegenüber dem Vormonat gesunken ist. Dagegen sind die Aufträge des Eisengrosshandels im Oktober ungefähr auf der Höhe des Vormonats geblieben.

Herabsetzung der Einlagezinsen

Als Folge der Ende Oktober erfolgten Diskontsenkung der Bank Polski (von 7,5 Prozent auf 6 Prozent) und der durch Regierungsverordnung verfügten Herabsetzung der Debitzinsen bei den Kreditinstituten (Banken, Sparkassen) ist eine Herabsetzung auch der Einlagezinsen bei den kommunalen Sparkassen vorgenommen worden. Bei den grösseren Sparkassen, die insgesamt etwa 50 Prozent der Sparkassendepositen in Polen umfassen, wird die Verzinsung der Einlagen vom 1. Dezember d. J. ab um 1 Prozent ermässigt, und zwar auf 6 Prozent bei gewöhnlichen Spareinlagen und 7 Prozent bei befristeten Einlagen. Die übrigen kommunalen Sparkassen werden die Herabsetzung der Einlagezinsen voraussichtlich im Laufe des Dezember durchführen, wobei die Sparkassen in den Ostprovinzen mit Rücksicht auf die dort herrschende Kapitalarmut ihren Einlagesatz um 1 Prozent höher halten werden als die übrigen Sparkassen.

Die Senkung der Kreditzinsen bei den kommunalen Sparkassen wird auch den polnischen Privatbanken eine entsprechende Massnahme wesentlich erleichtern, da die ersteren mit mehr als 600 Mill. Zloty Depositen auf die Gesamtmenge auf dem Geldmarkt einen starken Einfluss ausüben. Nach neuesten Meldungen soll sich die Senkung bei den Privatbanken in den Grenzen zwischen ½ bis 1 ½ Prozent halten.

Getreidemonopol Die bisherigen Ergebnisse in Lettland

In der Agrarkommission des lettlandischen Parlaments berichtete der Leiter des staatlichen Brotgetreidemonopols über den gegenwärtigen Stand der Getreidevorräte und die bisherigen Auswirkungen des Monopols. Als das Ge-

Märkte

Getreide. Posen, 22. November. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:	
Roggen 135 to	14.90
30 to	14.80
Richtpreise:	
Weizen	22.75—23.75
Roggen	14.50—14.70
Mahlgerste 68—69 kg	14.00—14.75
Mahlgerste 64—66 kg	13.50—14.00
Braugerste	16.00—17.50
Hafer	13.25—13.50
Roggenmehl (65%)	22.50—23.50
Weizenmehl (65%)	36.00—38.00
Weizenkleie	8.25—9.25
Weizenkleie (grob)	9.25—10.25
Roggenkleie	8.00—8.25
Raps	42.00—43.00
Wintererbsen	40.00—45.00
Viktoriaerbsen	21.00—24.00
Folgererbsen	32.00—35.00
Speisekartoffeln	2.20—2.50
Fabrikartoffeln pro Kilo % ..	12.50
Klee, rot	110.00—130.00
Klee, weiss	110.00—150.00
Blauer Mohr	105.00—115.00
Senf	39.00—45.00

Gesamtstimmung: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Hafer, Brau- und Mahlgerste, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 525 t, Weizen 30 t, Gerste 15 t.

Getreide. Warschau, 21. November. Amtlicher Bericht der Getreide-Warenbörse für 100 kg im Grosshandel, Parität Waggon Warschau: Roggen 15.75—16, Weizen rot 27.50—28, Einheitsweizen 26.50 bis 27, Sammelweizen 26—26.50, Einheitshafer 16.50 bis 17, Sammelhafer 15.50—16, Gerstengrütze 13.25 bis 15.75, Braugerste 16.50—17.50, Wicke 17—18, Felderbsen 24—26, Viktoriaerbsen 26—30, Pelusken 16—17, Wintererbsen 49—50, Leinsamen 90prozent, 38—40, Rottklee 125—140, bei Reinheit bis zu 97 Proz. 130 bis 145, Weissklee 110—140, bei Reinheit bis zu 97 Proz. 150—200, Speisekartoffeln 3.75—4, Weizenluxusmehl 45—50, Weizenmehl 4/0 40—45, gebobenes Roggenmehl 26—28, gesiebtes 20—22, Roggenschrotmehl 20—22, mittlere Weizenkleie 10 bis 10.50, Roggenkleie 9.50—10, Leinkuchen 21.50—22, Rapskuchen 16.50—17, Sonnenblumenkuchen 17.50 bis 18, Białupinen 8—8.50. Marktverlauf: ruhig.

Getreide. Danzig, 21. November. Amtliche Notierungen für 100 kg in Gulden: Weizen weiss 14.75, Roggen zum Export 9.30, zum Konsum 9.55. Gerste feine 10.10—10.50, mittel 9.50—9.80, geringe 9—9.40, Hafer 8.50—8.90, Weizenkleie 6.40, Weizen-Schale 6.70, Roggenkleie 6.15, Viktoriaerbsen 13—16, grüne Erbsen 19.50—21.75.

Produktenbericht. Berlin, 21. November. Bereits am Wochenschluss hatte sich nachdrücklich eine Reaktion auf die vorausgegangenen Preissteigerungen geltend gemacht, und auch zu Beginn der neuen Woche war im Produktenverkehr eine merkliche Beruhigung zu verzeichnen. Die Ertrags-schätzungen des Statistischen Reichsamts fanden angesichts der Unterschiede gegenüber den Zahlen des Deutschen Landwirtschaftsrates naturgemäss vielfach Beachtung, die Angebotsverhältnisse haben sich aber bisher nicht grundlegend geändert. Dagegen war heute wieder eine Verringerung der Nachfrage zu beobachten, so dass die offiziellen Sonnabendpreise im allgemeinen nicht durchzuhalten waren. Am Promptmarkt lauteten die Gebote für Weizen und Roggen etwa 1 RM. niedriger, im Zeithandel kam es zu Preisrückgängen in etwa gleichem Ausmasse, wobei die Staatliche Gesellschaft zu den ersten Notierungen etwa 1500 t Brotgetreide aufnahm; lediglich die Mal-Sichten waren weniger gedrückt. Weizen- und Roggenmehl haben kleines Bedarfsgeschäft bei kaum behaupteten Preisen. Hafer ist, gemessen an

treidemonopol am 15. Juni d. J. in Kraft trat, übernahm die Monopolverwaltung vom Landwirtschaftsministerium 16 500 t Roggen und 290 t Gerste. Nach Angaben der Landwirte war in diesem Jahre mit einer Brotgetreidemenge von 52 000 t Roggen und 65 000 t Weizen zu rechnen, nach dem bisherigen Verlauf der Ablieferung muss aber angenommen werden, dass nur zwei Drittel dieser Menge zur Ablieferung gelangen. Das hat seinen Grund darin, dass infolge der staatlichen Aufkäufe die Preise auf dem Binnenmarkt bereits so hoch gestiegen sind, dass die Landwirte auch grosse Mengen an private Aufkäufer abgeben. Bisher hat die Monopolverwaltung von der diesjährigen Ernte 23 000 t Roggen und 22 500 t Weizen aufgekauft. Von den seitens der Bank von Lettland für die Aufkaufoperationen gewährten Kredite von 15 Mill. Lat sind bereits 11,25 Mill. verbraucht, und es ist damit zu rechnen, dass weitere 10 bis 15 Mill. Lat notwendig sein werden. Die Mühlen haben nämlich, abgesehen von Auslandsweizen, bei der Monopolverwaltung noch kein Brotgetreide gekauft, so dass noch kein Geld zurückgeflossen ist. Aus dem Auslande hat die Monopolverwaltung bisher rund 6000 t Manitoba-Weizen eingeführt und grösstenteils direkt an die Mühlen mit einem Verdienst von 100—110 Lat pro Tonne verkauft. Rechnet man noch den Verdienst der Monopolverwaltung von den von den Importeuren übernommenen Weizenvorräten hinzu, so kann damit gerechnet werden, dass in diesem Jahre die Operationen mit dem Auslandsweizen einen Gesamtverdienst von etwa 800 000 Lat abwerfen werden. Andererseits ergeben jedoch die Operationen mit dem im Inlande aufgekauften Getreide einen Verlust, und daran wird sich auch weiterhin nichts ändern. Ihre gesamten Operationen wird das Getreidemonopol daher nur mit einem Gewinn von 0,5 Mill. Lat abschliessen.

der Nachfrage, ausreichend angeboten, die Preissteigerungen der Käufer und Verkäufer sind schwer in Einklang zu bringen. Gerste weiter ruhig.

Posener Viehmarkt Posen, 22. November 1932.

Auftrieb: Rinder 339 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 2060 Kälber 427, Schafe 130 Ziegen — Ferkel — Zusammen 2956

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten).

Rinder:	
Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	60—66
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	48—54
c) ältere	38—44
d) mässig genährte	30—36
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete ..	50—52
b) Mastbullen	44—48
c) gut genährte, ältere	36—40
d) mässig genährte	30—34
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete ..	56—60
b) Mastkühe	44—50
c) gut genährte	26—34
d) mässig genährte	18—24

Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete ..	60—66
b) Mastfärsen	48—54
c) gut genährte	38—44
d) mässig genährte	30—36

Jungvieh:	
a) gut genährtes	32—36
b) mässig genährtes	26—30

Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	60—66
b) Mastkälber	52—56
c) gut genährte	44—48
d) mässig genährte	30—36

Schafe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel ..	60—68
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	46—56
c) gut genährte	—

Mastschweine:	
a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	102—104
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	96—100
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	88—94
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	80—88
e) Sauen und späte Kastrate ..	82—90
f) Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: sehr ruhig.

Posener Börse

Posen, 22. Nov. Es notierten: 5proz. Konvert.-Anleihe 40 G, 5proz. Dollarbriefe der Pos. Landschaft 52.50 B, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 31.50 +, 6proz. Roggenbriefe der Pos. Landschaft 10.125 +, 4proz. Prämien-Invest.-Anl. 98 G. Tendenz: ruhig.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 21. November. New York Auszahlung 5.1424—5.1826, Warschau Auszahlung 57.63—57.75, Zlotynoten 57.64—57.76, Paris 20.13½—20.17½.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Warschauer Börse

Warschau, 21. November. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.905, Tscherkowez 0.21 Dollar, Goldrubel 459.50, deutsche Mark 210.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 211.95, Kopenhagen 153.00, Oslo 149.70, Prag 26.41, Stockholm 186.00, Montreal 7.74.

Effekten.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anl. (S. III) 51.50, 4proz. Prämien-Invest.-Anl. 99—99.25—99, 6proz. Dollar-Anl. 1919—1920 57.50—58.50—57.50, 7proz. Stabilisierungs-Anl. 1927 55.50—56.50—55.75, 10proz. Eisenbahn-Anleihen 103.00.

Bank Polski 88.25—88 (88.25). Tendenz: geschäftslos.

Amtliche Devisenkurse

	21. 11.	21. 11.	19. 11.	19. 11.
	Gold	Brief	Gold	Brief
Amsterdam — — — —	357.60	359.40	—	—
Berlin *) — — — —	—	—	—	—
Brüssel — — — —	123.39	124.01	123.38	124.00
London — — — —	29.10	29.40	29.17	29.46
New York (Schek.) — —	8.899	8.939	—	—
Paris — — — —	34.86	35.04	34.86	35.04
Prag — — — —	—	—	26.34	26.46
Italien — — — —	45.48	45.92	45.48	45.92
Stockholm — — — —	172.87	173.78	172.92	173.78
Danwig — — — —	171.22	172.08	171.17	172.03
Zürich — — — —	—	—	—	—

Tendenz: uneinheitlich.

Berliner Börsen

Börsenstimmungsbild. Berlin, 22. Nov. Obwohl die innerpolitische Entscheidung immer noch aussteht, konnte sich zu Beginn des heutigen Börsenverkehrs die freundliche Grundstimmung des Vormittags durchsetzen. Kleiner Orderengang genügte, um das Kursniveau um ¼—½ Prozent zu heben, doch waren wieder nur einige Spezialwerte bevorzugt. Für diese regten gewöhnlich günstige Nachrichten aus der Wirtschaft an. Auch am festverzinslichen Markt scheint die Spekulation eher zu Deckungen geneigt zu sein, Reichsschuldbuchforderungen zogen bis zu ¼ Prozent an. Schutzgebiete lagen ebenfalls höher, und die Altbesitzanleihe gewann sogar ¼ Prozent. Der Geldmarkt erfuhr eine weitere Erleichterung, doch sind zuverlässige Sätze noch nicht zu hören. An der Geschäftsstille änderte sich auch nach den ersten Kursen nichts; die Märkte lagen bei geringsten Veränderungen nach oben und unten weiter ruhig.

Börsennotierungen

	22. 11.	21. 11.		22. 11.	21. 11.
Fr. Krupp	75.75	76.25	Ileo Geb.	—	86.50
Mittelalt. Stahl	69.00	63.87	Gebr. Jungh.	15.50	16.25
Vor. Stahlw.	57.75	56.82	Kali Chemie	—	—
Accumulator	—	—	Kali Asch.	103.00	—
Allg. Kunstst.	66.50	55.75	Leopold Grube	38.75	36.62
Allg. Elekt.-G.	32.25	31.37	Klochner-W.	33.25	37.75
Aschaff. Zet.	29.25	—	Lehmeyer	111.00	110.62
Bayer. Motor.	59.50	59.25	Leunshütte	18.00	—
Bombard.	61.00	61.00	Manassmann	53.25	53.50
Borger	—	—	Manst. Bergb.	—	20.25
Bl. Karier. Ind.	48.12	47.75	Masch.-Unit.	39.37	38.75
Braunk. u. Brk.	142.00	143.25	Maximiliansh.	—	—
Bekula	137.25	136.37	Metallges.	—	—
Bl. Hensch.-B.	29.30	30.25	Niederl. Kohl.	128.25	128.50
Buders Eisen	34.50	34.75	Oberkohl.	40.25	40.25
Carl. Wasser	77.25	77.00	Orenst. u. Kop.	—	34.75
Chem. Heyden	46.27	—	Phönix Bghn.	27.87	—
Contin. Gummi	105.75	105.87	Polyphon	—	41.50
Contin. Linol.	35.00	35.00	Rh. Braunkohl.	127.50	125.50
Daimler-Benz	18.87	17.75	Rh. Elkt.-W.	78.75	77.00
Deich.-Atlant.	—	—	Rh. Stahlw.	67.12	67.75
De. Com.-G.-D.	82.75	83.50	Rh. Welf. Elek.	72.62	71.50
De. Erdöl-G.	75.37	74.87	Rüttgerswerke	38.87	39.12
De. Kabelw.	—	29.37	Saldetfuth	165.00	166.00
De. Linol.-Wk.	44.75	44.00	Schl. Bbg. u. Zk.	—	86.75
De. Tel. u. Kab.	43.50	—	Schl. El. u. G.-B.	—	165.75
De. Eisenh.	19.87	19.75	Schub. u. Salz.	—	72.50
Dortm. Union	—	173.67	Schuck. u. Co.	87.50	86.00
Eintr. Br.	—	82.00	Schulth. Patz.	120.75	120.75
Eisenb. Verk.	—	—	Siem. u. Halske	—	—
El. Lief.-Ges.	60.25	—	Svenska	—	88.50
El. W. Schles.	—	61.62	Thüring. Gas	42.00	42.12
El. Licht u. Kr.	64.25	63.75	Tietz, Leonh.	25.12	25.00
I. G. Farben	95.50	95.75	Vor. Stahlw.	26.00	26.82
Feldmühle	59.75	60.00	Vogel Drabt	4.50	—
Felten u. Guilt.	54.25	54.25	Zellst. Verein	13.00	42.62
Geleant. Bgw.	71.75	71.75	De. Walldorf	—	—
Geisförl	71.75	71.75	Bk. El. Werke	72.50	72.75
Goldschmidt	—	100.00	Bk. f. Braund.	127.25	127.50
Hbg. Elkt.-W.	100.00	100.00	Reichsbank	60.00	60.00
Harpen. Bgw.	—	76.00	Allg. L. u. Kr.	50.00	50.00
Harpes. Bgw.	39.30	38.50	Dr. Reichs.-V.	16.50	16.37
Hensch.	54.75	54.00	Hansb.-Am.-P.	—	—
Holmann	—	—	Hansb.	17.62	17.62
Hotelbetr.-Ges.	—	128.00	Ostvi	17.62	17.62
Ilo Bergbau	—	—	Nordl. Lloyd	17.62	17.25

Abf.-Schuld	—	—	2. 11.	21. 11.
Abf.-Schuld ohne Auslösungsrecht	—	—	55.37	55.37
	—	—	6.40	6.30

Tendenz: ruhig.

Amtliche Devisenkurse

Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523
London	13.78	13.82	13.86	13.93
New York	4,208	4,217	4,208	4,217
Amsterdam	169.23	169.57	169.23	169.57
Brüssel	58.33	58.45	58.24	58.46
Budapest	—	—	—	—
Danwig	81.82	81.98	81.82	81.98
Helsingfors	6.024	6.036	6.034	6.046
Italien	21.56	21.60	21.56	21.60
Jugoslawien	5.334	5.348	5.334	5.348
Konstan. (Kewen)	41.88	41.86	41.88	41.96
Kopenhagen	71.73	71.87	71.98	72.12
Lissabon	12.76	12.73	12.76	12.76
Oslo	70.28	70.42	70.58	70.67
Paris	16.485	16.525	16.49	16.53
Prag	12.465	12.465	12.465	12.485
Schweden	80.92	81.08	80.92	81.08
Sofia	3.067	3.063	3.057	3.060
Spanien	34.47	34.46	34.40	34.40
Stockholm	73.28	73.42	73.43	73.43
Wien	81.85	82.03	81.85	82.03
Tallin	110.80	111.00	110.80	110.80
Riga	78.72	78.78	78.72	78.72

Nach kurzem, aber schwerem Leiden verstarb heute meine innigstgeliebte Tochter, unsere liebe Schwester, Enkelin und Schwägerin

Lieselotte Jenner

Dies zeigen in tieffster Trauer an:

Liese Jenner geb. Matthis
Annemarie Jenner
Ernst Jenner
Ernst Günther Jenner
Antokrat Helmut Jenner
Anna Matthis
Elisabeth Jenner geb. Scholz

Profna, Leszno, Osowo Stare, den 21. November 1932.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, d. 24. d. Mts., um 10. Uhr vorm. in der evgl. Kirche in Budzyn statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzulehnen. Wagen stehen Bahnhof Budzyn zur Verfügung.

Nach Gottes unermeßlichem Ratschluß verschied heute früh unerwartet mein innigstgeliebter Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Julius Lange

im Alter von 62 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Poznań, den 22. November 1932.
Artilleryjska 6.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 26. d. Mts., Nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des Pauli-Friedhofes aus statt.

Pelze!

Erstklassiges
Atelier

empfehlen die neuesten Modelle und nimmt Bestellungen zur Massanfertigung von Damen- u. Herrenpelzen jeder Art entgegen.
Konkurrenz-Preise!
Umarbeitung in neueste Modelle!

Diplommeister
H. Sedziejewski
POZNAŃ, Stary Rynek 40/II.

Draht-Matratzen

für Kozybetten
an 2x4 Reihensprüngefedern
„Solid“ 4x4 Reihensprüngefedern
„Monopol“ 4x4 Reihensprüngefedern
„Feudal“ 4x4 Reihensprüngefedern
mit Gegendruckunterfederung
pro Stück: 20. —, 25. —, 30. — z.
höchst elastisch,
Prima Material.
Ab Fabrik per Nachnahme.
Gebrauchte werden repariert.
Drahtgeflecht-Fabrik
Alexander Maennel
Nowy Tomysk-W. S.

Posener Handwerker Verein

gegr. 1862

Nach schwerem Krankenlager entlieft am 21. d. Mts. unser Mitglied

Herr Julius Lange

im 63. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 26. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des Pauli-Friedhofes aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

Londitoren
Kaffee
GERBEN
POZNAŃ
UL. FR. RATAJCZAKA 39 TEL: 3228

Nyka & Postuszny Bieten:
Poznań - Gegr. 1868 reiche Auswahl
Wrocławska 33/34 **franz. Champagner**
zu Liquidationspreisen.

Lichtspieltheater „Słonce“

Heute, Dienstag, 22. d. Mts., grosse Gala-Premiere

Wenn Frauen regieren

mit Pola Negri, Roland Young, H. B. Warner.

Die neueste, hervorragende Rolle Pola Negri's als Geliebte des **Draga Maszin**, die das Schicksal auf den Königsthron erhob.

Vorfürhrungen um 5, 7 und 9 Uhr.

Oeffentlicher Theaterabend

Mittwoch, den 30. November 1932 im Zoologischen Garten

Der Biberpelz

Eine Diebskomödie in 4 Akten, von Gerhart Hauptmann.
Regie: Frau Lina Starke.

Beginn pünktlich 7.45 Uhr.
Ende gegen 10.30 Uhr.

Preise der Plätze Für Für
1. Platz numm. 2,99 zt. einsehl. Steuer, zuzügl. 10 gr. 20 gr.
2. „ 1,99 „ „ „ 10 „ 10 „
3. „ 0,99 „ „ „ 5 „ 5 „

Kartenvorverkauf in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung.

Theaterausschuss Gemischter Chor.

Suche

ein
Klavier zu kaufen
Off. mit Preisang.
unter 4235 a. d.
Geschäftst. d. Stg.

Honig heurigen, garantiert echten reinen
Bienenhonig 3 kg 6.60,
5 kg 9.50, 10 kg 17.00,
20 kg 34.00, 60 kg 88.00 zt.
franco Abnehmer mit
Blechdosen. **Moses Epstein**
Podmoleczyska.

Diese

3

Freunde

wollen Sie wieder begleiten!

1. „Kosmos“ Termin - Kalender für das Jahr 1933

das bekannte Hilfsbuch für jeden Geschäftsmann, mit den wichtigsten Gesetzen und Verordnungen im Anhang. 250 Seiten.
Preis nur 4.50 zt.

2. Landw. Taschenkalender für Polen 1933.

Kalendarium, Notizblätter, Tabellen usw. für den Klein-, Mittel- und Grosslandwirt, grüner Leinenband zt. 4.50.

3. Deutscher Heimatbote in Polen. Kalender für das Jahr 1933, der deutsche Hauskalender in jeder deutschen Familie. Schöne Ausstattung, reich bebildeter Inhalt, Jahrmärkteverzeichnis, Preis zt. 2.—

und warten auf Sie in jeder Buchhandlung

KOSMOS Sp. z o.o. **POZNAŃ**
ul. Zwierzyniecka 6. Tel. Nr. 61-05 und 62-75

Reklame- und Verlagsanstalt

Überschriftswort (fett) ----- 20 Groschen
jedes weitere Wort ----- 12 „
Stellengedruckte pro Wort ----- 10 „
Offertengebühr für illustrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Dieses Buch

erbitte ich per Nachnahme — gegen Voreinsendung des Betrages — von der Buchhandlung O. Eisermann, T. z o. p. in LESZNO.

Freiherr Kurt v. Reibnitz:

„Im Dreieck
Schleicher, Hitler, Hindenburg“

Reinen 12.10 Zloty.

Ist das parlamentarische Zetteltier endgültig vorbei? Den Parteien, dem Reichstag, fehlt das Augenmaß, beide verlagern, sie sind leere Apparate geworden. Nicht mehr der Stimmzettel entscheidet, sondern die Macht der Persönlichkeit, zunächst der Sozial. Mehr denn je gilt Treibschiffes Wort: „Männer machen die Geschichte!“ Nur wenige Männer sind es heute, die deutschen Schicksal formen, und diese schilbert der Verfasser: er war bis vor kurzem Staatschef eines deutschen Landes, sah im Reichsrat und Land lange Jahre mitten im politischen Geschehen. Heute steht er als Beobachter außerhalb jeder Politik. So ist er, der beide Lager kennt, wie wenige andere berufen, getreue Bilder der Führer von heute zu geben. Nicht alle sind sichtbar, manche wirken auch heute im Hintergrund, wie Schleicher seit länger als einem Jahrzehnt als Diktator, der die Kanzler einsetzte und absetzte, zuletzt Brüning und jetzt Papen — der Diktator eilt im Dunkeln, heute sichtbar. Ihn und Hitler, seinen heimlich Verbündeten und doch Gegenspieler, schildert das Werk. Vor ihnen steht mächtig wie ein deutscher Roland das Reiches Präsidium. Nur von diesen Hintergründen aus ist eine Vorausschau auf jene kommenden Dinge möglich, die unser aller Leben bestimmen werden.

Ort und Datum

Genauere Anschrift

Abtrennen und als Drucksache einsenden.

An- u. Verkäufe

Sonderangebot

Damen-, Kinder- und Babywäsche 95 gr, Damenhemd m. Klopplspitze, Taghemd, farbige mit Toledo von 1.85 Zloty, Garnitur Taghemd und Beinkleid von 3.90 Zloty, Nachthemd von 3.90 zt., arbig m. Stiderei von 2.90 zt., elastische Nirma-Wäsche, weiß und arbig, wie Schlüpf, Hemdhosen, Unterhemden, Unterleibchen aus bestem ägyptischen Macco und reiner Wolle in großer Auswahl ständig zu haben sowie Kinder- u. Babywäsche in großer Auswahl zu sehr niedrigen Preisen empfiehlt
Leinhaus u. Wäschefabrik
J. Schubert,
norm Weber.

ulica Wrocławska 3 (früher Breslauerstraße).
Spezialität: Aussternert, fertig, nach Maß und vom Meter. Winterrifotagen in sehr großer Auswahl.

Meyer's Lexikon (ha bieder), 12 Bände neue Ausgabe, **Brehm's Tierleben**, 13 Bände (halbleben), neue Ausgabe billigt veräußert. Off. u. 4254 an die Geschäftst. dieser Zeitung.

Alceereiber

„Abus“ zum Anhängen an Dampfmaschine, bester Ersatz für große Kleebschmaschine, billig veräußert. D. Chodan, Poznań, ul. Kredny 2.

Damen-Mäntel

jetzt bis 30 % herabgesetzt.
Besatzfelle jeglicher Art Damen- u. Herrenstoffe, Seidenwaren, Baumwollstoffe, Inletts, Tisch- und Bettwäsche, Gardinen
in größter Auswahl trotz der billigen Preise jetzt 10 % Rabatt.

J. Rosentanz,
Poznań
Stary Rynek 62.

Alceereiber
Offerten erbeten G. Scherffe, Maschinewerk, Poznań.

Verschiedenes

Seder,
Kamelhaar-Balaia-u. Hans-Treibriemen
Gummis, Spirals- u. Hans-Schläuche, Klingentplatten, Planen und Mantelbuchungen, Stopfbuchendungen, Kugelhölzer, Maschinenöle, Wagenfette empfiehlt
SKŁADNICA
Poznań Spółki Okowicanej Spółdzielnia z ogr. odp. Technisch Artikel
POZNAŃ
Alejo Marcinkowskiego 20

Morskie Oko Restaurant

Weinabteilung
Gemütlicher Aufenthalt, bei mäßigen Preisen
J. Wagner
ul. Włocławska 3.

Pelze

sind bedeutend billiger geworden!
Persianer, Bismar, Fohlen u. a. fertig u. nach Mass, sowie Saisonarbeiten in Besatzfellen verkauft billigst
Spezial-Pelzgeschäft
M. Plocki
Poznań, Kramarska 1
Kürschnerwerkstatt.
Reparaturen fachgemäss und billig.
Engros! Detail!

Szczek

550 m u. d. M., der schönste Wintersportplatz in den Beskiden. Vorwiegend deutsche Besucher. Ideale Skifähre, sichere Schneedecke, Anfang Dezember bis April. Prospekt versend. „Villa Salka“, Szczętno-Bielsko.

75
Manicure Laden.
Zamkowa 7, I.

Tiermarkt

Rheinisch-Belgischer, geföhr. **Deckhengst** (braun), besser Geistesgeschicksthengst Kommerens in abzugeben. Anfragen an Tierarzt Sonnenburg, Tarnowo-Podgórze.

Möbl. Zimmer

Großes
gut möbliertes Zimmer mit Klavier an 1 oder 2 Herren zu vermieten.
Górna Wilda 15, W. 10.

Mietgesuche

3-4 Zimmerwohnung vom 1. Dezember gesucht. Gefl. Offerten mit Preis erbieten unter 4225 an die Geschäftst. d. Zeitung.

Jüdischer Beheing
sucht im besten Hause von sofort ein kleines, Zimmer möbliert oder leer. Nähe Staru Rynek. Off. unter 4251 an die Geschäftst. d. Stg.

Offene Stellen

Wirtschaftsbelevin
bei Familienanstellung gesucht. Polnisch und Deutsch in Wort und Schrift Verbindung. Off. mit ausführlichem Lebenslauf an Majatek Dolask, p. Drzycim (Pomorie).

Wie suchen

Wir eröffnen sofort in Ihrer Gegend eine Lieferstelle und suchen für diese Stelle einen verlässlichen Herrn, einerlei ob in Stadt oder Dorf wohnend und einerlei welchen Berufes. Einkommen monatlich zt. 800—1500. An ohne Bezug zu verlassen. Kein Laden, kein Reisen, kein Kapital nötig. Bewerbung unter Nr. 100 an „P.A.R.“, Poznań, Alce Marcinkowskiego 11.

Stellengesuche

Bessere Stütze

mit guten Kochkenntn. sucht Stellung. Off. unt. 4221 a. d. Geschäft. d. Stg.

Fräulein

kath., Mitte 20er. sucht sofort Stellung in Konditorei oder Kaffee als Verkäuferin, auch zu Kindern. Gefl. Off. erb. unter A 2500 an die Geschäftst. d. Zeitung.

Mädchen

welches am 1. Dezember ihre Stellung verl., sucht Stellung in größ. Stadthaus als Alleinmädchen, von sofort. Off. unt. 4239 a. d. Geschäft. d. Stg.

Bessere ev. Wirtin,

Anf. 30., erfahren und tüchtig in allen Zweigen eines Haushalts, sucht von sofort od. 15. Dezember selbständ. Stellung in der Stadt oder auf größ. Gute. Zeugnisse vorhanden. Off. unter 4234 an die Geschäft. d. Zeitung.

Christliches, ehrliches und sauberes

Mädchen,

wünscht sich zu vervollkommen, im Stadt- od. Gutshaus, als Haus- oder Küchenmädchen zum 1. Januar 1933. Off. unt. 4230 a. d. Geschäft. d. Stg.

Evangel. christl. Mädchen

20 J. alt, gute Zeugnisse, mit Koch- u. Nähkenntnissen, sucht Stellung. Off. unter 4236 an die Geschäft. d. Zeitung.

Junger, zuverlässiger, evgl. Forstmann

sucht zum 1. Januar evtl. 1. April 1933 Stellung. Zucht. erb. unter 4253 an die Geschäftst. d. Stg.

Gärtner

ledig, sucht Stellung in A. Dlugiewicz, Poznań-Górczyn, Ksiedza Skorupki 15

Belrat

27-jähriger

junger Mann, Landwirt, mit e. Vermögen 10.000.— zt. verfügbar beabsichtigt einzubringen. Bewerbungen mit Bild bitte gefl. der Expedition d. Stg. unter 4250 abzugeben. Disposition gegenwärtig ehrenamtlich zu erteilt.

Kaufmann

Inhaber eines größeren Getreidegeschäfts, tüchtig, Dame (Wirtschaftl.), geschäftstüchtig im Alter von 20 bis 23 Jahren, mit Vermögen zwecks späterer Heirat fernzuziehen. Gefl. Off. mit Bild, das sofort zurückgefordert wird, unt. Nr. 4249 an die Geschäftst. d. Stg.

Sandwirt,

Mitte 40er, Besitzer einer 400 Morgen großen Landwirtschaft, in der Lebensgefährtin mit einem Vermögen von 20.000 Zloty. Off. unt. 4231 a. d. Geschäft. d. Stg.

Trauringe

in Gold, Silber und Platin, 12 zt. **Armbänder** von 15 zt. mit Garantie empfiehlt Chwilkowski, Poznań, Sw. Marcin 40